Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 114 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Donnerstag, den 19. Mai | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.

Das Ausscheiden des Abg. Hieber aus dem parlamentarischen Leben.

* Gummersbach, 19. Mai.

Die am Pfingstsonnabend im württ. „Staatsanz." veröffentlichte Ernennung des Abg. Dr. Hieber zum Direktor des evangelischen Oberschulrats bedingt das Ausscheiden dieses hochverdienten nationalen Politikers aus dem parlamentarischen Leben, dessen stetig wachsende Anforderungen mit der Arbeitsfülle nicht in Einklang zu bringen sind, welche die neu zu schaffende Behörde ihrem Leiter verursachen wird. Für die nationallib. Fraktion des Reichstages wie für die nationalliberale Deutsche Partei und Fraktion im württembergischen Landtag bedeutet dieser unter so ehrenvollen Umständen erfolgende Rücktritt einen Verlust, der kaum zu ersetzen sein wird. Dr. Hieber hat dem Reichstag zwölf Jahre, der Landesvertretung seiner engeren Heimat zehn Jahre angehört und es in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitraum verstanden, sich eine Position zu erringen, deren Bedeutung weit über die eigene Partei hinaus willige Anerkennung fand. Denn das ist das Charakteristische, die spezifische Eigenart seiner sympathischen Erscheinung: er hinterläßt, nun er der aktiven Politik Valet sagt, keinen persönlichen Feind, weil sein aus der Tiefe quellendes Deutschempfinden und die Echtheit seiner politischen Ueberzeugung auch dann, wenn sie ihn zu harten Worten nötigten, von Anbeginn seines öffentlichen Auftretens überall den Eindruck hervorriefen und festigten, daß an ihm kein Falsch sei, daß die Ueberbrückung und nicht die Erweiterung der Gegensätze sein oberstes Leitmotiv bilde. Es ist bei diesen persönlichen Eigenschaften, zumal sie durch eine überaus reiche, politische Veranlagung in glücklicher Weise unterstützt wurden, nur natürlich, daß Professor Hieber dadurch wie in der Reichstagsfraktion ungewöhnlich schnell zu einer führenden Stellung gelangte und auf den verschiedensten Gebieten seinen Einfluß in einer Weise geltend machen konnte, die ihm alle, welche mit ihm zusammen arbeiteten, dauernd danken werden. In frischer Erinnerung ist noch ihre ausschlaggebende Rolle, die er bei der Erledigung seines einheitlichen und freiheitlichen Reichsvereinsgesetzes als Vorsitzender der Reichstagskommission, wie auch auf sozialpolitischem Gebiet spielte; so z. B. bei den Debatten über das Koalitionsrecht und über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Abg. Hieber war die ganzen zwölf Jahre hindurch in den Kommissionen des Reichstags und in der Uebernahme von Referaten von einer nahezu unermüdlichen Tätigkeit. Im Jahre 1898 beteiligte er sich bei der Durchbringung der Gewerbeordnungsnovelle, 1899 an der Lex Heinze, seit 1901 regelmäßig an den Verhandlungen über den Toleranzantrag, für den er in Kommission und Plenum Sprecher der Fraktion war, 1902 an den Kaufmannsgerichten, 1903 bis 1907 in der Geschäftsordnungskommission, 1908 als Vorsitzender der Kommission für das Vereinsgesetz, 1909 als Mitglied der Budgetkommission usw. Wenn der sog. Toleranzantrag des Zentrums auch in seiner verkürzten Form jüngstens von sämtlichen Parteien mit Ausnahme von Zentrum und Sozialdemokratie abgelehnt wurde, so ist das wesentlich ein Ergebnis der unermüdlichen Aufklärungsarbeit, welche Hieber im Reichstag und in der wissenschaftlichen Literatur geleistet hat. Der Bericht, den er als Referent der Kommission über die Kaufmannsgerichte — ein seinem sonstigen Arbeitsgebiet immerhin fernerliegendes Thema — dem Reichstag vorgelegt hat, ist um seiner präzisen Klarheit und Uebersichtlichkeit auch von gegnerischer Seite als mustergültig anerkannt worden. Außerdem aber — und das verdient vor allem Hervorhebung, weil es seiner parlamentarischen Tätigkeit allezeit die besondere Note gab — stand Hieber dann stets in der vordersten Reihe, wenn nationale Fragen das Interesse des Reichstags in Anspruch nahmen. Seine Darlegungen über die nationale Bedeutung der Ostmarkenpolitik und Preußens Beruf auf diesem Gebiet haben in den weitesten Kreisen des Nordens und Südens begeisterten Widerhall gefunden, wie er denn auch der eigentliche geistige Leiter der Ostmarkenfahrt süddeutscher Parlamentarier und Journalisten im vorigen und in diesem Jahre war. Wohl kein süddeutscher Name ist bei den Deutschen der Ostmarken populärer und gefeierter als der Name Hieber. Auch die bedeutsame Materie der deutschen Reichseisenbahngemeinschaft fand in ihm alljährlich einen energievollen Förderer; das Jesuitengesetz, speziell nach der Aufhebung des § 2, die deutsche Briefmarkeneinheit, die Zeppelinsche Versuchsanstalt und auch die reichsländischen Verfassungsfragen dürfen nicht unerwähnt bleiben, wo es gilt, den Umfang seiner parlamentarischen Tätigkeit darzulegen. Ein erschöpfendes Bild allerdings gewinnt man erst, wenn man auch seiner gleichzeitigen Arbeit im württembergischen Landtag gedenkt, wo es ihm ebenfalls beschieden war, fördernd und befruchtend zu wirken. Hieber war seit Jahren Mitglied der württembergischen Finanzkommission, seit 1902 aber Vorsitzender und Hauptreferent der Volksschulkommission, speziell Referent für die gescheiterte Weizäckersche und für die jetzt zustande gekommene Fleischhauersche Novelle; und den reichen Verdiensten, die er sich hier um seine württembergische Heimat erwarb, verdankt er jetzt die ehrenvolle Berufung an die Spitze des neuen evangelischen Oberschulrats, die ihn zum Ausscheiden aus der Reihe der aktiven Politiker veranlaßt.

Abg. Hieber, im württembergischen Landtag seit 1900 Abgeordneter für Waiblingen, vertrat im Reichstag den Wahlkreis Kaunstadt-Ludwigsburg. Er war 1898 und 1903 gegen die Sozialdemokraten in der Stichwahl gewählt, während er 1907 bereits im ersten Wahlgang mit 3000 Stimmen als Kandidat sämtlicher bürgerlichen Parteien (mit Ausnahme des Zentrums) durchdrang. Daß im besonderen das Reichstagsmandat der nationalliberalen Partei erhalten werden kann, ist zu hoffen. Jedenfalls dürfen sich an das Ausscheiden Hiebers schmerzliche Empfindungen nicht knüpfen. Die Partei ist dankbar dafür, ihn, der ihr so viel war, zu ihrem Besten habe zählen zu dürfen; und sie ist stolz darauf, daß gerade Hieber es ist, welchem das Vertrauen seiner Regierung in ein wichtiges Staatsamt berief, in dessen Bereich er neue und weite Möglichkeiten findet, die ideale und nationale Weltanschauung zu betätigen, deren kraftvolle Vertretung ihm über seine parteipolitische Lebensperiode hinaus ein so hohes Ansehen sichert.

Der Kaiserbesuch in Bosnien und die Wahlen.

Zum dritten Male in seinem Leben wird Kaiser Franz Joseph am 29. Mai bosnischen Boden betreten. Aber wie haben sich seitdem die Verhältnisse geändert! Als er zum ersten Male auf einer Reise durch Dalmatien eine kurze Strecke auf bosnischem Boden zurücklegte, dachte man weder an eine Okkupation noch an eine Annexion: der Sultan war damals noch unbestrittener Herr Bosniens und der Herzegowina, und in seinem Namen fand damals die Begrüßung durch die dortigen Behörden statt. Aber schon 1885, wo Kaiser Franz Joseph bei Brod an der Save die Grenzbrücke überschritt, hatte sich das Bild geändert. Die Okkupation war 1878 erfolgt, und unter ihrem Provisorium begrüßten den Kaiser, wenn auch der Sultan nach de jure Landesherr blieb, die bosnischen Deputationen. Jetzt aber, wo die Okkupation im Herbst 1908 in eine Annexion verwandelt ist, wo Bosnien und die Herzegowina auch staatsrechtlich integrierende Bestandteile der Doppelmonarchie an der Donau geworden sind, kommt Kaiser Franz Joseph oder Zar Fran Josip, wie ihn die Bosnier nennen, als unbestrittener Landesherr; von einer Souveränität des Sultans ist nicht mehr die Rede, so daß Kaiser Franz Joseph heute, ohne in Konstantinopel anzuklopfen, seinen Aufenthalt in Bosnien nicht wie im Jahre 1885 auf die Grenze und auf wenige Minuten zu beschränken braucht, sondern in sechstägiger Reise das ganze Land durchqueren kann, um damit der Reichszugehörigkeit der Bosnier und Herzegowiner auch seinerseits noch die persönliche Weihe zu geben.

Daß der Kaiser bei seinem hohen Alter sich den Strapazen dieser Huldigungsfahrt, bei der die Rückfahrt von Mostar nach Metkowitsch allein dreißig Stunden in Anspruch nimmt, unterziehen will, zeugt von dem hohen Pflichtbewußtsein, das ihm innewohnt, und auch von höchster politischer Klugheit. Denn hätte er den Thronfolger Franz Ferdinand nach Bosnien geschickt, welch ein Sturm der Entrüstung hätte sich in Ungarn erhoben, wo schon jetzt Blätter, wie der Pester Naplo, es tadeln, daß der Kaiser die Reise nach Bosnien unternehmen will, ehe die Parlamente der beiden Reichshälften die Annexion gut geheißen haben, die staatsrechtliche Stellung der früheren Okkupationsgebiete zwischen Oesterreich und Ungarn sich also noch immer in der Schwebe befinde. Es ist in höchstem Maße erfreulich, daß Kaiser Franz Joseph diesmal weder den staatsrechtlichen Haarspaltereien der Ungarn, noch den im Interesse seiner Gesundheit geltend gemachten Bedenken höfischer Kreise sein Ohr geliehen hat, sondern schließlich, nachdem die Absicht der Reise Mitte vorigen Monats schon einmal kategorisch dementiert war, dennoch den Vorschlägen des Grafen Aehrenthal folgte, der mit dieser Kaiserreise sein Annexionswerk krönen wollte.

Ein zweites erfreuliches Moment der Kaiserfahrt nach Bosnien liegt darin, daß die Verhältnisse dort sie jetzt schon gestatten. Ist es doch nur 1½ Jahre her, daß dort gegen alles was österreichisch hieß ein so großer Haß herrschte, daß die Familien der österreichischen Beamten und Offiziere das Land verlassen mußten angesichts der Propaganda, die die großserbischen Agitatoren dort gegen die Annexionspolitik trieben. Diese Zeit der Unruhe ist nun dank der Tüchtigkeit der österreichischen Verwaltung und dank des Entschlusses Kaiser Franz Josephs, Bosnien eine Verfassung zu geben, glücklich überwunden. Wenn der Kaiser am 29. Mai die bosnische Grenze überschreitet, wird er ein Volk finden, das ihm aufrichtig zujubelt, ein Volk, das sich mit der Aenderung seiner Verhältnisse völlig ausgesöhnt hat und der Person des Kaisers durch seine Huldigung den Dank abstattet, der Oesterreich-Ungarn schon allein für seine Kulturtaten während der dreißig Okkupationsjahre gebührt.

Kaiser Franz Joseph kommt in einer für die künftige Geschichte des Landes glückverheißenden Zeit nach Bosnien. Sind dann doch gerade die Wahlen zum ersten bosnischen Parlament abgeschlossen, die mit dem morgigen Tage beginnen, und zeigt die ganze bisherige Wahlbewegung, daß die vom Kaiser am 22. Februar für Bosnien erlassene Verfassung hinsichtlich der Zusammensetzung des Landtages das richtige getroffen hat, indem sie für das nicht nur national, sondern auch konfessionell zerklüftete Bosnien den einzelnen Konfessionen eine ganz bestimmte Anzahl von Mandaten zusicherte, (Katholiken 16, Mohammedaner 24, Orthodoxe 31, Israeliten 1). So konnte der Wahlkampf — und das macht auch sonst dem bosnischen Volk alle Ehre — ohne irgendwelche ernstliche Zusammenstöße, wie sie bei der geringen politischen Schulung und dem allgemeinen Wahlrecht doch immer noch zu befürchten waren, verlaufen, und Bosnien wird vielleicht einen Landtag besitzen, der das österreichische und ungarische Parlament an Arbeitsfähigkeit weit übertrifft. Möglich, daß darin die orthodoxen Serben, die alle Feindschaft untereinander vergessen haben, die ausschlaggebende Partei werden, weil die Mohammedaner und die kroatischen Katholiken unter sich gespalten sind. Aber das wäre schließlich kein Fehler, weil die serbische Parteileitung erst Ende April sich feierlich verwahrt hat, gegen die Anschuldigungen der Illoyalität gegenüber Sr. K. u. K. Apostolischen Majestät und ausdrücklich bekannt hat, daß es Pflicht eines jeden Bürgers sei, dem Thron ergeben zu sein, eine Gesinnung, die bei Mohammedanern (von einzelnen Intransigenten abgesehen), bei Kroaten und Israeliten über jeden Zweifel erhaben feststeht. So trifft Kaiser Franz Joseph, wenn er jetzt nach Bosnien kommt, ein loyales Volk an, das ihm zujubeln wird, um ihm für seine Verdienste um das unter türkischer Herrschaft arg vernachlässigte Land aufrichtig zu danken.

Vom Tage.

* Gummersbach, 19. Mai.

Abschiedsgeschenk des Kaisers für Roosevelt.

Der Kaiser hat dem ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten Theodor Roosevelt am Abend vor dessen Abreise durch seinen Generaladjutanten, den Generaloberst v. Plessen als Abschieds-

Die Heimat.

Roman von L. Ideler.

29 (Nachdruck verboten.)

Die Gräfin war wunderschön in schwerer bordeauxfarbener Seide, durch die das prachtvolle schwarze Haar noch mehr gehoben wurde. Ein leiser Zug des Verblühtseins, der sich im hellen Sonnenlichte schon bemerkbar machte, trat bei der milderen, abendlichen Beleuchtung nicht hervor. Jung und schön war sie, indem sie dem Mann entgegentrat, den sie liebte.

Roderich küßte die kleine, weiße Hand, die sie ihm bot, und nahm der Gräfin gegenüber am Teetische Platz.

„Wie kam es nur, daß Sie mich retten konnten?" fragte er lebhaft.

Melanie sah ihn lächelnd an; ihre dunklen Augen hatten einen sonnigen Glanz.

„Die Not mit den Wölfen hierzulande ist im Winter groß", sagte sie; „sie sind nicht auszurotten, bei aller Mühe nicht. Alljährlich fallen ihnen unzählige Menschen zum Opfer, und es ist ein ganz schauerlicher Tod."

Roderichs männlich schönes Gesicht wurde blaß.

„Ich habe das Vorgefühl davon empfunden, und es ist mir wie ein Traum, daß ich jetzt hier bei Ihnen sitze", — er sah sich in dem reich ausgestatteten Raume um —, „behaglich und warm, anstatt, daß meine abgenagten, blutigen Gebeine im Walde verstreut liegen!"

Und wieder küßte er die Hand der Dame, und sie erwiderte den Druck seiner Hand und ließ ihre Finger in den seinen.

„Nun, also", fuhr sie fort, „angesichts dieser schrecklichen Landplage kam ich auf den Gedanken, zu helfen, und da ich selbst gut zu Pferde sitze und sicher schieße, suchte ich mir unter meinen vielen Leuten die kühnsten aus und legte ihnen den Plan vor, eine vollständige Truppe von Wolfsjägern zu bilden, die bei Tage zu Pferde die Landstraßen patrouillierten, die durch die Wälder führen. Auf freiem Feld ist es nicht so schlimm, und des Nachts allerdings können auch wir nicht hetzen. Diese Idee fand bei den armen Menschen, die so viel von den Raubtieren zu leiden haben, begeisterten Beifall, und Wolfsjäger bei der Gräfin Lowoff sein zu dürfen, ist eine Ehre für jeden jungen Mann in der ganzen Gegend. Ich muß Ihnen übrigens gestehen, daß Sie nicht der erste sind, lieber Graf, dem meine Jäger und ich das Leben gerettet haben!" schloß sie lächelnd.

Roderich blickte sie dankbar und bewundernd an. Wie viel Gutes tat doch diese vornehme Frau! Sie erhielt nicht nur das Leben ihrer armen Untertanen durch Wohltaten, sie schützte es, die Büchse in der Hand, auch noch.

„Nun sagen Sie mir auch noch", begann die Gräfin wiederum und löste langsam ihre Hand aus der seinen, „wie kam es, daß Ihr Freund Sie verließ in dieser furchtbaren Lage? Es ist ja unglaublich!"

„Er ist mein Freund nicht mehr und wird es nie wieder werden!" antwortete Roderich finster. „Ich habe ihm schon manches verziehen; wagt er es aber jetzt, mir noch einmal unter die Augen zu treten, so treibe ich ihn mit der Peitsche hinaus."

Und er schilderte Zarncke feige Flucht und erzählte der Gräfin auch das Erlebnis, das der Forstmeister Borras einst mit ihm gehabt, und weshalb dieser auch Roderich vor diesem erbärmlichen Menschen gewarnt hatte.

„Der Mann hat recht", erwiderte Melanie, „auf ein solches Benehmen antwortet man nur mit der Peitsche. Sie haben nun dasselbe mit ihm erlebt, wie einst Ihr Bekannter. Ob es ein märkischer Wilddieb war oder die russischen Wölfe, ist schließlich gleich. Er verließ den einen Freund wie den anderen in der Todesnot, um sich selber zu retten. Ob er die Stirn haben wird, sich vor Ihnen noch einmal sehen zu lassen?"

„Wahrscheinlich ist er nach Kolno zurückgeritten. Ich bin neugierig, was für eine Ausrede er Stein gegenüber gebraucht haben wird", antwortet Roderich nachdenklich.

Und er mußte an das Vorgehen Zarnckes im Dornkagener Schloß denken, aber ein seltsames Gefühl hielt ihn ab, der Gräfin auch das zu erzählen. War's die unverkennbare Aehnlichkeit mit Lore Krasnek, die immer stärker hervortrat, je länger er mit Melanie sprach, was ihn davon zurückhielt?

Er saß ihr jetzt zu Füßen auf einem mit kostbarem Pelz überzogenen Tabouret und blickte zu ihr auf. Und ihm war es plötzlich, als säße er wieder in Wiesental als Schüler in dem ärmlichen Zimmer mit dem zerrissenen Sofa, auf dem die Katze schlief und blickte in Lore Krasneks Augen . . . .

*

Zarncke war davon gesprengt, ohne sich auch nur einmal nach dem Verlassenen umzusehen. Das schnaubende, vor Angst zitternde Pferd trug ihn in rasendem Laufe nach Kolno zurück. Jeden Augenblick glaubte der feige Flüchtling das Geheul der blutgierigen Bestien, die ihn verfolgen würden, hinter sich zu hören. Aber es blieb still; — die Wölfe jagten dem Fliehenden nicht nach, sondern hielten sich an die sichere Beute, die ihnen nicht mehr entrinnen konnte.

Endlich war der Waldrand erreicht. Durch die letzten Bäume sah Zarncke das freie Feld schimmern, und dicht vor ihm lag Kolno. — Er war in Sicherheit. Auch das Pferd hatte sich beruhigt, und ermüdet von der Angst und dem scharfen Rennen, verfiel es in einen langsamen Schritt.

Zarncke dachte nach.

„Was sage ich jetzt nur zu Stein?" fragte er sich. „Die Wahrheit nicht, dann schlägt er mich zu Boden! — Fort muß ich ja doch, heute oder morgen!"

Er überlegte, dann sprang er vom Pferde, zog den Revolver, den er noch völlig geladen in der Brusttasche trug, heraus und grub ihn tief in den Schnee, diesen wieder mit den Füßen feststampfend.

„Wenn im Frühjahr der Schnee weggeht und man meine Waffe hier findet und etwa wiedererkennen sollte, bin ich längst über alle Berge!" reflektierte er.

Hierauf ritt er im scharfem Trabe auf den Schloßhof, mit allen Zeichen des Schreckens und Entsetzens.

Stein hatte ihn kommen sehen und stürzte ihm erschrocken entgegen.

„Was ist das, Herr Zarncke?" rief er. „Wo der Graf?"

Zarncke ließ sich wie halb ohnmächtig vom Pferde gleiten und berichtete in zusammenhängenden Sätzen das schreckliche Ergebnis.

„Wölfe?!" rief Stein entsetzt. „Und Sie sind allein hier?"

„Der Schlitten schlug um, und ich verlor bei dem Sturz meinen Revolver. Wehrlos stand ich den Bestien gegenüber. Sie wissen, wie edel der Graf ist. Er rief mir zu: Rette dich, Paul!" Die letzten Worte hauchte der Betrüger förmlich, dann schloß er, wie vom Schwindel befallen, die Augen.

Stein maß ihn mit einem Blicke von oben bis unten, den der Elende, durch die zugekniffenen Augen blinzelnd, wohl bemerkte.

„Meine Zeit hier ist um!" dachte er und ging in das Schloß, als der treue Beamte ihn keines Wortes mehr würdigte.

Stein aber stürzte den Ställen zu.

„Pferde heraus!" rief er. „Gewehre her! Unser junger Herr ist im Wirseker Walde von den Wölfen angefallen und allein zurückgeblieben!"

Wie ein Donnerschlag wirkten diese Worte; — die Männer flogen mehr, als sie gingen, und in einer Minute sprengte ein Trupp Jäger und bewaffneter Knechte vom Schloßhofe, der Verwalter Stein an der Spitze.

Zarncke sah ihnen von einem Fenster des Schlosses aus nach; niemand hatte ihn aufgefordert, mitzureiten.

„Sie können ja doch zu spät!" dachte er behaglich.

Dann ging er an den Schreibtisch des Grafen, erbrach ihn und eignete sich alles Geld an, daß er augenblicklich darin vorfand. Es waren mehrere tausend Mark. Hierauf kehrte er auf seinen Platz am Fenster zurück und hörte den einen der Inspektoren zu den weinenden Frauen auf dem Hofe

geschenk ein Exemplar des Prachtwerkes „Der Kaiser und die Kunst", das vor einigen Jahren hergestellt wurde, überreichen lassen. Auf das Titelblatt des Bandes hat der Kaiser mit eigener Hand eine in den herzlichsten Worten gehaltene, lange und ausführliche Widmung geschrieben.

Der Erbgroßherzog von Oldenburg als Lebensretter.

Der erst 12 Jahre alte Erbgroßherzog Nikolaus von Oldenburg, der die Pfingstfeiertage mit seinen Eltern bei seiner Großmutter, der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, in Radensteinfeld verbrachte, hat seine Großmutter vom Tode des Ertrinkens gerettet. Als die Großherzogin Marie eine Ruderfahrt auf dem Schweriner See unternehmen wollte, kenterte beim Besteigen das Boot und die Großherzogin fiel ins Wasser. Der Erbprinz, der im 12. Lebensjahre steht, sprang sofort seiner Großmutter nach, und es gelang ihm, die Großherzogin, die bereits unter gesunken war, wieder an die Oberfläche zu ziehen. Da seine Kräfte nicht ausreichten, um die fast bewußtlose Großherzogin ans dem Wasser zu ziehen, rief er um Hilfe, bis Leute erschienen, die die Rettung vollendeten. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin verlieh dem Erbprinzen die mecklenburgische Rettungsmedaille.

Aus einem modernen Ministerium.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mitteilt, eine aus höheren Beamten bestehende Kommission eingesetzt, die sich auf neuzeitlichen Einrichtungen bewährter industrieller Anlagen und bei Staats- und Reichsbetrieben darüber unterrichten soll, inwieweit die dort getroffenen wirtschaftlichen Einrichtungen, insbesondere die Behandlung und Kontrolle der Materialien, des Lohn- und Rechnungswesens, die Wohlfahrtseinrichtungen und die Korrespondenzerledigung zur Einführung bei den Staatseisenbahnen geeignet sind.

Dernburg.

Einen scharfen Angriff gegen Staatssekretär Dernburg und Gouverneur v. Rechenberg richtet die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung" infolge der bekannten Angelegenheit der zeitweilig geplanten Umwandlung der ostafrikanischen Schutztruppe in eine Polizeitruppe. Staatssekretär Dernburg hatte bekanntlich im Reichstage erklärt, die Angelegenheit sei in der Presse aufgebauscht worden; der Gouverneur habe nur die Erörterung der Frage angeregt, und da sich Meinungsverschiedenheiten zwischen den beteiligten Stellen herausstellten, sei die Sache fallen gelassen worden. Der Staatssekretär habe zu der Frage offiziell keine Stellung genommen, da ein Antrag dazu nicht vorliege. Die „D. O. Z." erklärt nun, zum Teile unter Veröffentlichung amtlicher Aktenstücke, daß es sich nicht um eine Anregung, sondern um eine Verfügung des Gouverneurs gehandelt und daß, als der Kommandeur der Schutztruppe Einwendungen erhob, der stellvertretende Gouverneur von Spalding ausdrücklich in einer schriftlichen Antwort erklärt habe, die Anordnung des Gouverneurs sei bindend und sie dulde keine sachlichen Einwendungen. Ferner habe der Oberkommandeur der Schutztruppen, Oberst v. Glasenapp, in einer ganzen Anzahl von Konferenzen die betreffende Verfügung mit dem Staatssekretär durchgesprochen und ihm gegenüber nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich nicht um eine Anregung oder die Einforderung eines Berichtes, sondern eben um eine strikte Verfügung gehandelt habe. Die „D. O. Z." kritisiert nach diesen Behauptungen die Erklärungen des Staatssekretärs und die Aeußerungen des Gouverneurs von Rechenberg in einer überaus scharfen Form. Die „D. Tagesztg." meint, daß Staatssekretär Dernburg sich wohl veranlaßt fühlen müßte, sich und dem Gouverneur durch Anrufung der Gerichte Genugtuung wegen der in der „D. O. Z." ausgesprochenen Beleidigungen zu holen.

Kriegerverein und Bauernbund.

Rittergutsbesitzer Weitzeemel aus Schlossau in Westpreußen, Rittmeister der Landwehr und Vorsitzender des Mallenen Kriegervereins, hat, wie die „Korr. des Bauernbundes" berichtet, jüngst den Kameraden eine Rede gegen den — Bauernbund gehalten! Die Bestrebungen des Bauernbundes grenzten an die Sozialdemokratie! Er sei nicht königstreu, bringe Aufruhr unter die Landbevölkerung und wisse selber nicht, was er wolle. Er strebe danach, unter Zurückdrängung des Grundbesitzes alle Offizier-, Verwaltungs- und Ministerstellen mit Bauern zu besetzen. Das gehe doch nicht, denn dazu fehle dem Bauern Bildung und Geld des Großgrundbesitzes. „Ich möchte keinen wissen, der aus diesem Verein dem Bunde angehört. Wenn Sie mich lieb haben, so treten Sie dem Bunde nicht bei, denn entweder Sie oder ich im Kriegerverein. Beides verträgt sich nicht an dieser Stelle. Es hat vor einigen Tagen beim Gastwirt Thom in Mallen eine solche Sitzung stattgefunden. Ich habe Herrn Thom sofort zur Rede gestellt und er mußte mir die Versicherung geben, dem Bunde nicht wieder die Türen zu öffnen. Ich will keinen Druck ausüben, ebensowenig wie es andere Gutsbesitzer usw. tun werden. Aber ich wünsche von allen Gastwirten in dieser Gegend, dem Bauernbunde die Tür zu weisen. Sollte es aber trotzdem wieder vorkommen, werde ich dementsprechend Stellung nehmen." Die genannte „Korrespondenz des Bauernbundes" schreibt weiter: Herr Weitzemel ist Rittergutsbesitzer in Schlossau, welches 2000 Morgen groß ist; dann ist er Pächter zweier großer Domänen im Kreise Strasburg in Westpreußen. Dieser Herr soll seinerzeit 6 Mark Einkommensteuer gezahlt haben, heute etwas mehr, aber lange nicht seinem Auftreten entsprechend genug. Bei seiner Rede steht man vor einem Rätsel. Wenn es zutreffen sollte, daß nur der Großgrundbesitz Geld hat, um in hohen Staatsämtern zu repräsentieren, dann ist es nicht zu verstehen, daß ein Großgrundbesitzer so wenig Einkommensteuer bezahlt, weniger als mancher Bauer. Ganz abgesehen aber von diesem Widerspruch zwischen den Ansprüchen der Großagrarier und ihren Leistungen für den Staat muß man auf das entschiedenste einen derartigen Mißbrauch der Kriegervereine zu politischen Zwecken gegenüber einer monarchischen und königstreuen Organisation, wie der Bauernbund ist, öffentlich zurückweisen.

Die demokratische Vereinigung

hat auch in diesen Pfingsttagen, und zwar in Köln, ihre Jahresversammlung abgehalten. Erwähnung verdient ein Beschluß des von etwa 150 Vertretern besuchten Parteitages, wonach bei den nächstjährigen Wahlen in den Fällen, in denen es sich um den Ersatz eines Zentrumsabgeordneten handle und die Wahl eines fortschrittlichen oder sozialistischen Kandidaten erfolglos sei, der nationalliberale Kandidat unterstützt werden soll, bevor man aussichtslose eigene Kandidaten aufstellt. Einen breiten Raum in der allgemeinen Diskussion nahm die Wahlrechtsreform ein. Nach dem Geschäftsbericht hat die Mitgliederzahl im letzten Jahr um 66 v. H. zugenommen, d. h. sie ist von ganzen 5061 Häuptern auf ganze 7914 Häupter gestiegen. Es wurde eine Sympathiekundgebung für die Flurländer und eine energische Wetterführung des Wahlrechtskampfes beschlossen.

Staatliche Förderung der Arbeitsnachweis-Verbände.

Wegen Errichtung eines Arbeitsnachweisverbandes für die Rheinprovinz schweben, wie man uns schreibt, zur Zeit Verhandlungen zwischen den zuständigen Ressorts. Die preußische Regierung hat dem Ausbau des öffentlichen Arbeitsnachweiswesens von jeher ihre Aufmerksamkeit und Förderung zugewandt. Wiederholt ist den Behörden eine Unterstützung aller dahinzielenden Bestrebungen anempfohlen und die Oberpräsidenten sind auf die Förderung des provinziellen Zusammenschlusses der Arbeitsnachweise hingewiesen. Man hat die große Bedeutung einer organischen Verbindung der einzelnen Arbeitsnachweise eines Bezirkes untereinander für eine planmäßige Ausgestaltung der Arbeitsvermittlung erkannt. Denn durch den Zusammenschluß der einzelnen nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweisstellen zu großen dauernden Verbänden der Ausgleich zwischen dem Arbeitsangebot und der Nachfrage am sichersten zu erzielen. Dabei ist stets darauf hingewiesen, daß eine Verschiebung der Bevölkerung auf größere Entfernung und ein Abströmen der ländlichen Bevölkerung in die Städte nach Möglichkeit verhindert werden muß. Gegenwärtig bestehen folgende Verbände von Arbeitsnachweisstellen: Je ein Landesverband für den Regierungsbezirk Düsseldorf, für den Regierungsbezirk Liegnitz, für die Provinz Westfalen, für die Provinz Hessen-Nassau gemeinsam mit dem Großherzogtum Hessen und dem Fürstentum Waldeck; ferner ein Verband nordelbischer Arbeitsnachweise für die Provinz Schleswig-Holstein.

Das Zentrum als Mittelpartei.

Der „Germania" hat es ein Aufsatz des Abgeordneten Bassermann derart angetan, daß sie ihrem Sonntagsartikel die Aufschrift „Bassermann als Erzieher" gibt. Die Darlegungen des nationalliberalen Führers, welche „Neue Aufgaben des Liberalismus" benannt sind, behandeln die Entwicklung der aufstrebenden, beruflichen und wirtschaftlichen Sonderorganisationen auf die politischen Parteien. Die Aufgabe des gemäßigten Liberalismus angesichts dieser modernen Entwicklung faßt Abgeordneter Bassermann so auf, daß jener versuchen müsse, mit bewerbigen einseitigen Interessenvertretungen enge Fühlung zu gewinnen, um sie zu fördern und auf die Bahn des Ausgleichs der Interessen, der Rücksichtnahme auf die anderen Berufsstände zu führen, so daß der Nationalliberalismus in dieser vermittelnden Tätigkeit eine reiche Fülle neuer Aufgaben finden werde. Es spricht nun für die Wertschätzung dieser Direktive, daß die „Germania" sich sogleich heftig beunruhigt fühlt und den Nationalliberalen den Charakter einer Mittelpartei abzusprechen bemüht ist, um ihn für das Zentrum in Anspruch zu nehmen. Sie meint, die „so bekannte und allgemein anerkannte Tatsache" (der wirtschaftlich ausgleichenden Politik des Zentrums und seiner Förderung der Berufsinteressen) brauche sie doch nicht erst zu schildern. Es ist bedauerlich, daß sie das unterläßt. Sie hätte sonst z. B. auf die großartige, soziale „Versöhnungspolitik", die das Zentrum bei der Reichsfinanzreform durch Ablehnung der Erbschaftssteuer übte, oder auch darauf verweisen können, wie der Ultramontanismus überall bestrebt ist, die katholischen von den evangelischen Berufsgenossen zu trennen und durch systematisch erzeugten, konfessionellen Zwiespalt die Kraft der Sonderverbände zu lähmen. Der gerade jetzt in Straßburg tagende deutsche Lehrerverein weiß ein Lied davon zu singen; hat im Straßburger Gemeinderat doch Universitätsprofessor Dr. Spahn sogar versucht, den städtischen Kredit für die Begrüßung dieser paritätischen Organisation zu hintertreiben. Eine „Mittelpartei" also, die keine ist; an deren erstaunlich dicker Epidermis auch das Erziehungswerk des Abgeordneten Bassermann wirkungslos abprallen würde.

Antisozialistische Kundgebungen.

Eine Anzahl Studenten hatte in Buenos Aires in die Geschäftsräume eines hiesigen anarchistischen und eines ebenfalls hier erscheinenden sozialdemokratischen Blattes, zerstörte die Maschinen und richtete auch sonstige Beschädigungen an. Nach ihrem Zerstörungswerke setzten die Studenten ihre Kundgebungen fort. Vor dem Hause der sozialistischen Syndikate und an anderen Punkten der Stadt kam es zu Krawallen, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. Die Demonstranten durchzogen die Straßen unter Absingen der argentinischen Hymne.

Land als Armenunterstützung.

Die Stadtgemeinde Königsberg hat, wie die Königsberger Hartungsche Zeitung schreibt, nach dem Vorbilde der Stadt Posen und anderer Orte in diesem Jahre den ersten Versuch unternommen, Armengeldempfängern an Stelle der Armenunterstützung Ackerland zu überweisen. Die Verteilung des Landes an die Armengeldempfänger ist inzwischen erfolgt. Die zur Verfügung stehenden zwei Morgen großen Ackerstücke wurden gepflügt den Beteiligten in sogenannte „Rücken" eingeteilt übergeben. Ein Rücken umfaßt etwas über 70 Quadratmeter. Im ganzen sind bedacht worden sechs einzelne Personen und 19 Familien. Die Verteilung erfolgt mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Familie und die Erwerbsfähigkeit. Die Einteilung in sogenannte „Rücken" paßt sich den örtlichen Verhältnissen am besten an und ist einer Verteilung nach bestimmten Quadratmetern, sei es im Quadrat oder Rechteck, vorzuziehen, weil bei der Verteilung von Rücken ein besserer Zugang vom Wege aus ermöglicht wird. Der ortsübliche Preis, den die Besitzer bei Verpachtung derartigen Landes erhalten, beträgt für die laufende Ruthe 3,30 Mark. Der Selbstkostenpreis für die Armendirektion stellt sich, einschließlich der Kosten für Bearbeitung und Düngung, für den Rücken auf etwa 2 Mark. Die Verteilung erfolgt auf Grund vorheriger Anfragen oder durch Feststellung bei den Armengeldempfängern, wie viel sie bisher Ackerland gepachtet hatten. Am Tage der Verteilung war die Nachfrage eine größere, als durch die Vorerhebung angenommen worden war, so daß einzelne Personen nicht berücksichtigt werden konnten.

Deutschland in Persien.

Die Meldung des schon mehrfach auf falschen Nachrichten ertappten Berliner Vertreters des „Standard", daß Deutschland mit der Türkei eine Verabredung über Persien vorbereitet habe, ist erfunden. Es sind mit der Türkei solche Verhandlungen nicht geführt worden, und es ist auch nicht ersichtlich, welchen Zweck sie haben sollten. Offenbar — das geht auch aus einer sonderbaren Darstellung eines Wiener Blattes hervor — sind Kräfte am Werke, denen daran gelegen ist, unter sensationeller Zuspitzung und Aufbauschung auf die deutschen Absichten in Persien hinzuweisen. Richtig ist nur, daß wir in Persien wirtschaftliche Interessen verfolgen. Die können wir freilich nicht aufgeben, und andere Länder sind dazu wahrscheinlich ebenso wenig geneigt. Wenn also der deutsche Botschafter in London sich gegenüber der englischen Regierung und dem russischen Botschafter dahin ausgesprochen haben soll, Deutschland dürfe in Persien nicht ausgeschlossen werden, so könnte das in Deutschland nur allgemein gebilligt werden. Daß Deutschland diese Angelegenheit gerade in den nächsten Tagen mit großem Applomb betreiben werde, glauben wir nicht; man wird in aller Ruhe den geraden Weg gehen, der durch die deutschen Interessen und Rechte vorgezeichnet ist.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 19. Mai. Wie wir erfahren, wird am Freitag dem 27. Mai das Lustspiel „Im weißen Rößl" noch einmal im Gemeindehause zu kleinen Preisen aufgeführt. Jedem, der Sinn hat für guten Humor sei der Besuch der Aufführung empfohlen.

§ **Gummersbach**, 19. Mai. Auf der 1. großen allgemeinen Kaninchenausstellung zu Hagen erhielt Herr Carl Forst zu Bomig bei Dieringhausen den Stadt-Ehrenpreis für eine Häsin Belgisch-Land mit 4 Jungen und Herr Heinrich Matschuka zu Vollmerhausen einen ersten Preis für einen Rammler Belgische Riesen.

n **Dieringhausen**, 19. Mai. Daß die Zirkusspiele, die schon im alten Rom eine so große Rolle spielten, sich auch heute noch einer großen Wertschätzung erfreuen, zeigte die gestrige Eröffnungsvorstellung des Zirkus Charles in Dieringhausen. Schon seit mehreren Tagen war das ganze Sinnen und Trachten der Jugend auf den kommenden „großen Zirkus" gerichtet, und auch in der Unterhaltung der Erwachsenen trat der Hallesche Komet mehr und mehr vor der Zirkusfrage zurück. Noch höher stiegen die Erwartungen, als gestern Morgen der aus mehr als 30 Waggons bestehende Extrazug des Zirkus, von Lüdenscheid kommend, hier anlangte und sich sein Inhalt in kurzer Zeit zu einer wahren Zeltstadt aufbaute, in deren Innern bald eine fieberhafte Tätigkeit und ein buntes Gewimmel von Menschen und Tieren herrschte. — — Der Beginn der Vorstellung war für 7½ Uhr abends angesetzt. Doch schon eine Stunde vorher strömte die erwartungsvolle Menge in dichten Scharen dem Eingang zu und als ein Glockenschlag pünktlich den Beginn der Vorstellung anzeigte, war das weite Zelt, das ungefähr 7000 Menschen faßt, ziemlich bis auf den letzten Platz gefüllt. Die hochgespannten Erwartungen der von fern und nah herbeigeströmten Zuschauer sollten nicht getäuscht werden, denn, in der Tat, jede Nummer des 16 Teile umfassenden Programms war eine vollendete und neuartige Leistung. Zuerst sahen wir einen jugendlichen Reiter auf einem Vollblutfuchs hereinjagen, dessen kühne und gewandte Reiterstücke die würdige Eröffnung einer Zirkusvorstellung bieten. Nachdem mehrere vorzügliche „Auguste" und Clowns, deren Aeußeres schon die Lachmuskeln der Zuschauer in ununterbrochener Tätigkeit hält, auch die heiteren Seiten der Gäste angeschlagen haben, führt Herr Ahlers eine vierköpfige Gruppe edler Rassepferde vor, deren bloßer Anblick ein Genuß ist und die durch die äußerst exakte Ausführung ihrer Dressuren jeden Zuschauer entzücken. Kaum sind sie mit einem kunstvoll getanzten Schottisch aus der Arena verschwunden, als ein zierliches Pony, das zusammen mit einer großen Dogge die schwierigsten und ulkigsten Kunststücke ausführt, unsere Aufmerksamkeit fesselt, bis uns ein neues farbenprächtigeres Bild in Anspruch nimmt — ein feuriger Rappe und auf seinem Rücken eine junge, ebenso feurige Reiterin, die Glieder in gelbe Seide geschnürt. Noch übertroffen wird die elegante Parforcereiterin durch eine aus sechs Personen bestehende Reiterfamilie, deren Leistungen in der Tat mit Recht auf dem Programm als „die waghalsigsten und verwegensten Reiterproduktionen" bezeichnet werden. So betzagt ein Bild das andere, wobei besonders die überaus zahlreichen Dressuren wilder Tiere auffallen. Herr Direktor Charles führt Eisbären und Seelöwen vor, die jedem Wink ihres Gebieters gehorchen, während Fräulein Chawles („Miß Charles") das aufregende Schauspiel der Vorführung von 14 prächtigen Löwen und 7 Königstigern bietet. Außerdem wäre noch zu erwähnen eine Gruppe von dressierten Elefanten und eine Truppe indischer Fakire, die mit einem zahlreichen Gefolge exotischer Tiere in der Arena erscheinen und durch ihre Zauberkunststücke verblüffen. Alles in allem hat Zirkus Charles eine glänzende Reihe erstklassiger Darbietungen, wie man sie sonst nur in Großstädten sieht, und so war der zahlreiche Besuch und der lebhafte Beifall, der jeder Nummer folgte, ein wohlverdienter.

= **Derschlag**, 19. Mai. In der Nacht zum Mittwoch wurde in der Wohnung des August K. zu Hunsheim eingebrochen. Die Diebe nahmen mir einige Pfund Butter mit. Gleichzeitig wurde der Wohnung der Wwe. K. ein Besuch abgestattet. Hier wurde eine Kiste durchwühlt. Mitgenommen wurde nichts.

* **Neuhückeswagen**, 19. Mai. Auch der Gemeinderat hat nun beschlossen, auf eine Verschmelzung mit der Stadt Hückeswagen zu verzichten. Es wurde der Beschluß gefaßt, die in den Jahren 1861 bis 1907 bereits gehabte Selbständigkeit mit eigener Verwaltung wieder herzustellen. Das Anfangsgehalt des neuanzustellenden Bürgermeisters wurde auf 3600 M., steigend bis 5400 M., festgesetzt; außerdem freie Dienstwohnung und Repräsentationsgelder.

* **Hagen**, 19. Mai. Die Gewerbeausstellung, über deren Eröffnung wir bereits berichteten, gliedert sich in zwei Abteilungen. In der ersten werden Maschinen im Betriebe vorgeführt, die zweite Abteilung enthält Erzeugnisse der heimischen Industrie. Es haben zweihundert Firmen ihre Erzeugnisse ausgestellt. Der Ausstellung liegt die Absicht zugrunde, dem Handwerker bei der wachsenden Ausdehnung des kommunalen Elektrizitätswerkes Mark neue Betriebsformen und Einrichtungen zu zeigen. Dieser Zweck soll erreicht werden durch eine Auswahl von Maschinen, die im Betriebe vorgeführt werden. Eine besondere Einrichtung ist dahin getroffen, daß die Betriebs- und Unterhaltungskosten sofort an der Maschine berechnet werden können. Bei der Ausstellung der heimischen Erzeugnisse ist Wert darauf gelegt, daß Waren ausgelegt werden, die gewöhnlich hergestellt werden, um so zu zeigen, was in Wirklichkeit, nicht nur zu Ausstellungszwecken, geleistet werde. Die auf der Sprinz gelegene, etwa 9000 Quadratmeter Fläche bedeckende Ausstellung, die schon im Aeußeren einen ausgezeichneten Eindruck macht, dürfte eine große Anziehungskraft auf die Gewerbetreibenden der Mark und der benachbarten Teile der Rheinlande ausüben.

* **Hagen**, 19. Mai. Nachdem erst kürzlich, wie berichtet, in der Nähe von Hohenlimburg auf einen D-Zug von frevelhafter Hand geschossen wurde und ein Oberlehrer aus Hilchenbach von dem Schuß gestreift wurde, ist jetzt wieder ein solches Attentat auf einen D-Zug fast an gleicher Stelle verübt worden. In diesem Falle wäre beinahe eine Dame aus Hilchenbach, welche sich allein in einem Abteil befand und auf der Reise nach Bielefeld befand, verletzt worden.

* **Hagen**, 19. Mai. Wegen des Verbots des Maiumzuges der Sozialdemokraten hat die sozialdemokratische Parteileitung in Hagen, Klage gegen Oberbürgermeister Cuno beim Bezirksausschuß erhoben. Der Bezirksausschuß soll entscheiden, ob Gründe örtlicher Natur ein Verbot, das bekanntlich vom Minister des Innern allgemein angeordnet worden war, auch für Hagen rechtfertigten.

* **Köln**, 19. Mai. Der Lenkballon Clouth hat dieser Tage eine recht erfolgreiche Fahrt unternommen. Er flog, nachdem er den Rhein überquert hatte, über Flittard, Schlebusch, Lungstraße und südlich an Burscheid vorbei nach der Bickendorfer Halle zurück. Das Luftschiff fuhr dann über Poulheim und Grevenbroich nach Giesenkirchen bei Rheydt. Nachdem es von dort die Rückfahrt angetreten, trat der Nebel so stark auf, daß man zur Orientierung eine Landung vornahm. Nach der Orientierung wurde die Fahrt wieder angetreten. Das Schiff kehrte nach der Halle zurück, wo es abends glatt landete. Der Führer war Hauptmann v. Kleist, Begleiter Oberleutnant Mafius, die Führung des Motors hatte Ingenieur Dietz der Firma Clouth. Das Luftschiff war im ganzen fünfeinhalb Stunden unterwegs, während welcher Zeit nicht die geringste Störung in irgendeiner Hinsicht auftrat.

* **Königswinter**, 19. Mai. Das Söhnchen des Restaurateurs Peter Erb fiel beim Spielen von der Landebrücke der Bonn-Königswinter-Schiffe in den Rhein und war bald in den Wellen verschwunden. Glücklicherweise hatte Herr Walter Eigemann, der gegenwärtig im Apollo-Theater zu Bonn als rheinischer Meisterringer auftritt, den Vorgang beobachtet. Er sprang kurz entschlossen in den Strom, und es gelang ihm, den Knaben glücklich ans Land zu bringen.

* **Barmen**, 19. Mai. Die Rheinische Mission konnte, nach dem in der Hauptversammlung erstatteten Bericht, im vergangenen Jahr ein erfreuliches geldliches Ergebnis verzeichnen. Es war im Jahre 1909 nicht nur kein Fehlbetrag vorhanden, es hat auch der Fehlbetrag von fast 102 000 Mark aus früheren Jahren teils durch besonders hierfür eingegangene Gaben, teils durch Mehreinnahmen gedeckt werden können. Sehr erfreulich ist, so wurde in dem Bericht betont, daß die geldliche Lage auch dadurch gebessert wird, daß die Gemeinden draußen je länger desto mehr sich daran gewöhnen, finanzielle Opfer zu bringen und daß wenigstens in Niederländisch-Indien die Regierung die Schulttätigkeit und andere Arbeiten der Mission, die mehr auf dem Gebiet der Humanität liegen, in sehr entgegenkommender Weise unterstützt.

* **Düsseldorf**, 19. Mai. In den hiesigen Volksschulen soll fortan der Augenpflege erfreulicherweise größere Aufmerksamkeit zugewandt werden, indem regelmäßig zu Anfang eines jeden Schuljahres die Kinder mittels bedruckter Tafeln von dem Lehrpersonal auf ihre Sehfähigkeit geprüft werden. Die Ergebnisse der Volksschulen werden der Augenklinik bei den städtischen Krankenanstalten überlandt und von dieser alsdann genauere Untersuchungen vorgenommen. Das Ergebnis dieser zweiten Untersuchung wird dem Schuldoktor mitgeteilt der nun die hygiäzialärztlichen Vorschläge nach Möglichkeit zur Durchführung bringt. Der gesamte Plan der Neueinrichtung wurde von dem leitenden Arzte der Augenklinik, Prof. Dr. Pfalz, in einem Vortrage den Leitern der hiesigen Volksschulen unterbreitet. Im Interesse der systematischen Bekämpfung der unter der Schuljugend immer mehr um sich greifenden Schwachsichtigkeit ist das Vorgehen der Schulverwaltung freudig zu begrüßen. Später sollen die Untersuchungen auch auf die Schüler der höheren Lehranstalten ausgedehnt werden.

* **Düsseldorf**, 19. Mai. Einem historischen Wahrzeichen unsere Stadt, der evangelischen Kirche auf der Bergerstraße steht die Vernichtung bevor. Die Kirche wurde von der damaligen kleinen lutherischen Gemeinde unserer Stadt am 31. August 1687 eingeweiht; sie durfte nicht an der Straße liegen, durfte auch keinen Turm und keine Glocke haben und mußte in einem verschließbaren Hofe hinter den Häusern stehen. Die Gemeindevertretung der evangelischen Gemeinde hat nunmehr beschlossen, die Kirche zu vernichten und das Grundstück als Bauplatz zu verkaufen. Schon seit einigen Jahren ist das Gebäude nicht mehr zum Gottesdienst benutzt worden.

* **Koblenz**, 19 Mai. Das Kriegsgericht der 15. Division verurteilte den Musketier Albert des Infanterie-Regiments Nr. 28, der nächtlicherweise einen auf einer Bank der Rheinanlagen eingeschlafenen Herrn ausgeplündert hatte, zu 1 Jahr Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und 5 Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Joseph Kainz mußte sich in Wien der Operation eines hochsitzenden Darmpolypen unterziehen. — Herr Erzberger kündigt eine Schrift mit der echt erzbergerschen Ueberschrift an, „Kapituliert der Kaiser vor dem Generalstabschef der 1908er Revolution?" Er verspricht in klassischem Deutsch, „zur Aufhellung der trüben Novembertage am meisten beizutragen. Von der betroffenen (!) Stelle seien schon wiederholt Schritte unternommen worden, um das Erscheinen der Schrift zu verteiteln". (In dieser Weise pflegen gewisse Leute für anstößige Bücher zu werben.) — Die Erbpächter im Dorfe Zeppelin bei Wikow haben im Zeppeliner

Behölz einen Zeppelin-Denkstein errichtet. Graf Zeppelin wird auf Einladung der Einweihungsfeier, deren Tag noch nicht feststeht, persönlich beiwohnen und die Ursprungsstätte seines Geschlechts in Zeppelin besichtigen. — Durch einen Mädchenhändler sind dieser Tage die beiden 20 und 17 Jahre alten Geschwister Wolff aus Saarbrücken verschleppt worden. Als „Onkel aus Amerika" führte der Mädchenhändler sich bei der Familie Wolff ein und wußte sie zu bestimmen, ihm die beiden Mädchen mitzugeben, da er in Amerika für sie sorgen wolle. Wohin sich der Entführer mit den Mädchen gewandt hat, weiß man nicht. — Ein Medocpantscher ist in Bordeaux verurteilt worden, 1000 Fr. dem „Syndikat von Ober-Medoc" und 3000 Franc dem Bunde der Weinbauern in der Gironde Schadenersatz zu zahlen, ferner zu 2000 Franc Geldstrafe und zur Veröffentlichung des Urteils in zwanzig Blättern. — Der deutsch-amerikanische Kupferkönig Fritz Augustus Heinze in Newyork ist von der Anklage, Gelder der Kaufmannschen Nationalbank mißbraucht zu haben, freigesprochen worden. Er wurde darauf im Gerichtssaal von zahlreichen Frauen geküßt und von Männern umarmt und im Siegeszuge heimgeleitet. An der Börse stiegen die Heinzeschen Kupferwerte sofort gewaltig. Heinze erklärte, die Verteidigung habe ihm 1 600 000 Mark gekostet. — Im Münchener Polizeibericht ist zu lesen: „Im Englischen Garten, nahe der Königinstraße, wurde am Freitag früh nach 4 Uhr ein hochgradig betrunkener Student schlafend aufgefunden. Dem Trunkenen fehlte das Beinkleid, das dann nebst Börse und Schlüsseln am Isarufer nächst der Maximilianstraße gefunden wurde, sein Ueberzieher und seine Couleur, die bisher nicht auffindbar waren." Die Münchener N. Nachr. nehmen an, daß der Studiosus das Isarufer für sein Bett gehalten, sich dort entkleidet und schlafen gelegt und, als er sich dann einmal auf die andere Seite legen wollte, sich im Hemd bis zur Königinstraße begeben und dort wieder niedergelegt hat. — Der jetzige König Georg 5. von England hat bekanntlich in seiner Jugend auch in Heidelberg geweilt, und bei dem Universitätsprofessor Ihne gewohnt. Bei der Jubelfeier der Universität (1886) sah er an der Ehrentafel zwischen den Professoren, er rückte jedoch allmählich zu den Privatdozenten und dann zu den Studenten, „um einmal ein ordentliches Biergespräch zu führen." — Aus der Studienzeit König Eduards wird berichtet, er habe einmal seine königliche Mama um 500 Mk. gebeten, um eine Ehrenschuld zu bezahlen, statt des Geldes aber eine eigenhändige Sittenpredigt von seiner sparsamen Frau Mutter erhalten, das Schriftstück aber für 1000 Pfund verkauft.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Der Komet.

Berlin, 19. Mai. Das mit großer Spannung erwartete Ereignis des Erddurchgangs durch den Schweif des Halleyschen Kometen ist vor sich gegangen, ohne daß unser allbewährter Planet Schaden genommen hätte. Im Treptower Park herrschte heute Nacht ein Leben, wie man es selbst am Sonntag Nachmittag nicht kennt. Die Sternwarte war vom Publikum dicht umlagert. Vor der Ballonhalle des Berliner Vereins für Luftschiffahrt sind heute Nacht 11½ Uhr die Ballons „Groß" und „Hildebrand" mit mehreren Gelehrten zur Beobachtung der atmosphärischen Erscheinungen während des Erddurchgangs durch den Kometenschweif aufgestiegen. Von beiden Ballons aus wurden zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht. In Schweidnitz will man den Kometen gestern mit bloßem Auge gesehen haben. Er schien angeblich gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr.

Franz Skarbina †.

Berlin, 19. Mai. Der Historien- und Genremaler, Prof. Franz Skarbina ist gestern vormittag gestorben.

Erstochen.

Kassel, 19. Mai. Ueberfallen und erstochen wurde im Walde bei Hombressen ein junger Mann. Sein ihm beispringender Kamerad wurde tödlich verletzt.

Vom Blitz erschlagen.

Plauen (Vogtland), 19. Mai. Dem Vogtländischen Anzeiger zufolge wurden der 23jährige Kurt Poller aus Elsefeld und seine Frau unter einem Baum vom Blitz getötet.

Revolveranschlag.

Breslau, 19. Mai. Die Mitglieder eines Königshütter Stenographen-Vereins hatten mit ihren Angehörigen einen Ausflug in den Giesche-Wald unternommen. Auf dem Rückwege feuerte ein unbekannter Mann aus einem Versteck im Dickicht Revolverschüsse auf die Gesellschaft ab. Zwei Damen wurden schwer verletzt; zwei weitere Damen erhielten Streifschüsse, ebenso zwei Herren. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Autotod.

München, 19. Mai. Eine aus einem Chauffeur und Münchener Wirten bestehende Ausflugsgesellschaft von 6 Personen ist im Isartal beim Wolfradhauser Bahnübergang verunglückt. Das Automobil überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Ein als Gast mitfahrender Chauffeur wurde getötet, der Chauffeur und zwei Wirte schwer verletzt. Die anderen kamen mit dem Schrecken davon. — Ein anderes Automobil ist in der Nähe der Ortschaft Solln in einen Straßengraben gestürzt, wobei die 25jährige Chauffeuse erschlagen wurde.

Grubenunglück.

Budapest, 19. Mai. In der Szaswarer Kohlengrube bei Fünfkirchen erfolgte in einer Tiefe von 380 Metern eine Explosion schlagender Wetter. Vier Arbeiter wurden getötet, 17 Arbeiter und ein Aufseher befinden sich noch in der Grube. Für die in der Grube Gebliebenen besteht keine Hoffnung auf Rettung.

Kaiser Wilhelm in England.

London, 19. Mai. Die „Hohenzollern" mit dem Kreuzer „Königsberg" und dem Depeschenboot „Sleipner" traf gestern Abend kurz nach 6 Uhr in Sheerneß ein. Auf ausdrücklichen Wunsch Kaiser Wilhelms wurden von dem empfangenden englischen Geschwader keine Salutschüsse abgegeben. Das englische Geschwader bestand aus 12 Schlachtschiffen und Kreuzern. Die Flaggen der Schiffe waren auf Halbmast geflaggt. Kaiser Wilhelm wird heute Vormittag in Port Victoria landen und um 11 Uhr im Extrazuge nach London weiter fahren.

Verurteilung des Dumapräsidenten.

Petersburg, 19. Mai. Das Bezirksgericht verhandelte gestern über die Duellaffaire des gegenwärtigen Dumapräsidenten Gutschkoff mit dem Grafen Uwaroff und verurteilte Gutschkoff zu vierwöchiger Festungshaft und Uwaroff zu dreiwöchigem Arrest auf der Hauptwache.

Panik in einem brennenden Irrenhause.

Paris, 19. Mai. Ein heftiges Gewitter ging Dienstag abend zwischen 6 und 8 Uhr im Gebiet von Lille nieder und zog dann nordwärts weiter. Der Blitz schlug mehrmals in das Irrenhaus von Bailleul ein, wodurch zwei Pavillons in Flammen gesetzt wurden. Da Löschversuche mit unzureichenden Mitteln unternommen wurden, sprangen die Flammen auch auf die anderen Pavillons über. Während der Lösch- und Rettungsversuche in den verschiedenen Pavillons, in denen die Irrsinnigen untergebracht waren, spielten sich schaurige Szenen ab. Mehrere Geisteskranke ergriffen die Flucht und konnten bisher noch nicht ergriffen werden.

Schiffsunglück.

Alexandrowsk (Gouvernement Jekaterinoslaw), 19. Mai. Auf dem Dnjepr geriet ein von 94 Arbeitern besetztes Fahrzeug gegen ein Riff. 47 Personen ertranken.

Ein Aviatiker gelyncht.

Uesküb, 19. Mai. Hier wollte ein gewisser Joh. Potke mit einem selbst erfundenen Flugapparat aufsteigen. Indes versagte der Apparat und die Zuschauer verlangten ihr Geld zurück. Als Potke sich weigerte, diesem Verlangen nachzukommen, wurde er von der wütenden Menge erschlagen. Sein Leichnam war buchstäblich zerstückelt.

Hotelbrand.

Newyork, 19. Mai. Bei einem Brande in Adams Hotel in Phönix (Arizona) sind wahrscheinlich 30 Gäste umgekommen. Zur Zeit der Katastrophe waren 100 Gäste im Hotel, von denen 30 vermißt werden.

Sprechsaal.

(Für alle Veröffentlichungen an dieser Stelle trägt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit, während sie dem Publikum gegenüber jede Verantwortlichkeit für den Inhalt ausdrücklich ablehnt.)

Kein Handwerk ist wohl augenblicklich in einer so schwierigen Lage, wie das der Lederbranche und hier besonders das Schuhmacherhandwerk. Auf der einen Seite die beständig höher steigenden Ledepreise, wogegen die Preise der angefertigten Waren nicht im geringsten im Einklange stehen; auf der andern Seite die ungesunde Borgwirtschaft. Wie ist diesem Uebelstande nun wohl am besten abzuhelfen? Der Staat und die Handwerkskammern sind gewiß bemüht, dem bedrängten Handwerkerstande zu helfen und zu unterstützen, aber Gesetze und gesetzliche Bestimmungen können es nicht allein. Hier heißt es, hilf dir selber, so ist dir geholfen. Ja, Handwerker, hilf dir selber! Dieses ist der einzig richtige Weg, deine Lage zu verbessern. Aber dies wiederum ist dem Einzelnen unmöglich. Was will der Einzelne machen, wenn der nächste Kollege nicht mittut. Was wollen die Handwerker einzelner Ortschaften machen, wenn diejenigen der nächsten Ortschaft nicht mithelfen und sich abseits stellen und der Dinge harren, die da kommen sollen. Darum die dringende Mahnung an alle Handwerker: Schließt Euch zusammen! Schließt Euch den Innungen und Vereinigungen an! Jeder trage sein Teil dazu bei! Nur im geschlossenen Ganzen sind wir fähig, unsere Lage zu verbessern und in einen friedlichen Wettbewerb zu treten, der darin bestehen soll, unseren werten Kunden gute, reelle Arbeiten zu liefern für angemessene Preise, damit wir uns das Vertrauen unserer Kundschaft wahren. Der Wettbewerb soll nicht sein, wie es bisher so oft der Fall gewesen ist, daß der eine oder der andere dachte, durch Preisunterbieten und Kundenjagd die Konkurrenz zu bekämpfen, denn die Art und Weise muß doch endlich nur dazu führen, daß sich die Handwerker unter sich aufreiben. Der Verkehr unter den Handwerkskollegen soll kein feindlicher sein, er soll ein kollegialer sein, nur dadurch kommt einer dem andern näher. Eine Stunde friedlicher Aussprache bringt jedem wieder Kraft und Schaffensfreude, bringt wiederum eine gewisse Selbstachtung und Standesbewußtsein hervor, welches uns über manches Hindernis leichter hinweg hilft.

Es ist jetzt gerade die schöne Pfingstzeit, die Zeit des Wanderns, wo es jeden Menschen hinauszieht in Feld und Wald. Wo auch der Handwerker einmal die dumpfige Werkstatt verläßt, um hinaus zu gehen in Gottes freie, neuaufblühende Natur, um einmal eine ganz frische, reine Luft zu atmen und sich neu zu stärken für die Arbeit der nächsten Tage. Darum erlassen wir den Aufruf an alle Schuhmacher und Sattlermeister und verwandte Gewerbetreibende des Kreises Gummersbach, in ihrem ureigensten Interesse: legt Eure Wanderung auf Sonntag den 22. Mai und kommt in unsere Generalversammlung bei Kollege Aug. Sattler in Brück bei Dieringhausen, nachmittags 3½ Uhr. Ihr seid alle dringend eingeladen und herzlich willkommen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderson, beide in Gummersbach.

Dr. med. Schw. schreibt:

„In allen drei Fällen der Ernährungszustand wesentlich gebessert!!"

Ich habe bisher an drei Patienten, die in der Rekonvaleszenz nach schweren fieberhaften Erkrankungen — einmal bei einer tuberkulösen Neuritis — standen und sich trotz verschiedenster Nahrungsmittel nicht recht erholen wollten, das Präparat gegeben und ich darf wohl sagen, daß ich mit der Wirkung des Präparates recht zufrieden sein kann. Es hat sich in allen drei Fällen der Ernährungszustand wesentlich gebessert, dementsprechend auch der Allgemeinzustand. Ich habe daraufhin das Präparat schon mehrmals empfohlen und zum Ankauf geraten. Dr. med. Schw., prakt. Arzt.

Paket Pulver 1.80 Mk. und 3.75 Mk. Dose Tabletten 2 und 4. Mk., Neue Kraft „Extra" (7% L.) Tabletten 5 und 10 Mk. in Apotheken und Drogerien.

Sonntags-Bienenzuchtkursus.

Wie bereits bekannt gemacht worden ist, veranstaltet die Lokalabteilung, unter Leitung des Herrn Lehrer Schneider-Windhagen, einen Bienenzuchtlehrkursus, der sich über das ganze Jahr erstreckt und an den Sonntagen stattfindet. Dadurch soll einheimischen Bienenzüchtern die Teilnahme ermöglicht werden. Die nächste Kursusstunde ist am 22. Mai, nachmittags 4 Uhr, am Stande des Herrn Vikar Oebels, Marienheide.

Es wird zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Gummersbach, den 17. Mai 1910.

Der Lokalabteilungs-Direktor: Fischer.

Sitzung des Gemeinderats von Drabenderhöhe

am Montag, den 23. Mai cr., nachmittags 4 Uhr, im Amtshause hier.

Tagesordnung:

1. Verwendung des Gemeindegrundstückes bei Neukleef.
2. Verkauf einer kleinen Grundstücksfläche an den Eisenbahn-Fiskus.
3. Antrag der Stadt Gummersbach wegen Leistung eines Beitrages zur Anlage und Unterhaltung des Friedhofes in Dieringhausen.
4. Bewilligung der Mittel für teilweise Erneuerung des Anstrichs der Ortstafeln.
5. Antrag auf Niederschlagung von Lustbarkeitssteuern.
6. Anderweite Festsetzung der an die Stierhalter zu zahlenden Deckgebühren.
7. Uebernahme der Bureaumöbel der Gemeindekasse.
8. Vertrag mit der Provinzialverwaltung wegen der elektrischen Lichtanlage in Bielstein.
9. Pflasterung der Dorfstraße in Drabenderhöhe.
10. Neudeckung des Weges von Hückhausen nach Hömel.
11. Verkauf der alten Wegefläche in Bielstein, Flur 15 Nr. 1214/0.136, der Katastergemeinde Weiershagen an W. Birkholz.
12. Instandsetzung des Spielplatzes der Schule in Bielstein.
13. Abrechnung für den unteren Teil des Uelpetalweges.
14. Mitteilung der Beschlüsse der Wegebaukommission.
15. Sonstige Mitteilungen.

Bielstein, den 18. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Sommerfrische Hardtschlösschen, Olpe,

mitten im Walde gelegen, grosse Räumlichkeiten, schattige Terrassen, hält sich für Vereinsausflüge, Sommerfrischler u. Touristen angelegentlichst empfohlen. Feinste Speisen und Getränke. Bei grösseren Vereinen vorherige Anmeldung erwünscht. Tel.-Amt Olpe 41.

Bekanntmachung.

Nachdem die erhobenen Einsprüche zurückgezogen sind, wird die Verlegung des zur Hüfergruppe Dreibholz führenden Weges in Bielstein, Flur 15 Nr. 1198/320, hiermit in Vollzug gesetzt. Der jetzige, öffentliche Weg führt vom Bahnhofszufuhrweg aus am Zimmerplatz des Christian Dreibholz vorbei zur Brücke über die Wiehl. Der alte und jetzt eingezogene Weg ist in das Eigentum der Firma Adlerbrauerei, G. m. b. H., übergegangen.

Bielstein, den 14. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Beiträge zur landwirtschaftlichen Unfallversicherung pro 1910 sowohl derjenigen der Haupt- und Nebenbetriebe als auch der Beiträge für Betriebsbeamte und Facharbeiter liegt in Gemäßheit des § 111 des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes vom 30. Juni 1900 vom 20. ds. Mts. ab 2 Wochen lang auf dem Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Bielstein, den 17. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Brindöpke.

Bekanntmachung.

Es wird auf die Kreis-Polizei-Verordnung vom 20. August 1902 hingewiesen, wonach das freie Umherlaufenlassen der Hunde außerhalb der Ortschaften, Gehöfte und öffentliche Wege, namentlich in Feldern, Wiesen und Waldungen, verboten ist. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.

Wiehl, den 14. Mai 1910.

Der Bürgermeister: F. Müller.

Kirchenbau Dieringhausen.

Unterzeichneter bittet bis zum 26. Mai um Angebote eines für einen eventuellen Neubau der katholischen Kirche geeigneten Grundstückes in Dieringhausen, Brück oder Neu-Dieringhausen mit Angabe des Preises. Benötigte Größe ungefähr 3000 qm. Angebote müßten seitens des Verkäufers bis zum 1. Juli ds. Jrs. verbindlich sein.

Der kath. Kirchenvorstand von Gummersbach,
J. V. Johnen, Pfr.

Für Wirte.

Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum **„Münchner Kindl" in München** in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager. Deckelgläser werden leihweise abgegeben.

Adolf Huland, Gummersbach.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft, eingetragenen Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Lieberhausen unter dem 16. April 1910 eingetragen worden: Aus dem Vorstande ausgeschieden sind: Robert Dißmann zu Lieberhausen und Ferdinand Rath zu Grünenthal, neugewählt wurden Albert Rockemann zu Drieberhausen und Adolf Weber zu Bredenbruch; und am heutigen Tage: Aus dem Vorstande ist ausgeschieden Albert Rockemann zu Drieberhausen und neugewählt Karl Klingelnberg zu Drieberhausen.

Gummersbach, den 6. Mai 1910.

Kgl. Amtsgericht.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 22 „Lieberhäuser Wasserleitungsgenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht" eingetragen worden:

An Stelle der ausgeschiedenen Friedrich Rodtmann und Robert Dißmann sind Gottlieb Hinkelmann und Gustav Lemmer, beide wohnhaft zu Lieberhausen, zu Vorstandsmitgliedern gewählt worden.

Gummersbach, den 9. Mai 1910.

Kgl. Amtsgericht.

Freibank Niederseßmar.

Samstag, den 21. Mai 1910, morgens 8 Uhr,

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Die Schlachthofdirektion: Woldt.

Freibank Marienheide.

Freitag, den 20. Mai 1910, nachmittags 4 Uhr,

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch in Stillinghausen.

Marienheide, den 19. Mai 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nachmittag 5 Uhr wurde meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Karl Kalle

Wilhelmine geb. **Wolfslast**

im Alter von 38 Jahren von einem langen, mit grosser Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neu-Dieringhausen, Mühle, Hesselbach, Dümmlinghausen und Gummersbach, den 18. Mai 1910.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 20. Mai, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause aus.

Trauer-Drucksachen

liefert schnellstens

Friedr. Luyken (W. Albrecht)

G. m. b. H.

Buch- und Steindruckerei

Am Einhorn 2. — Telephon No. 12.

Gummistempel jeder Art

schnell und billig

liefert Luykensche Buch- u. Papierhdlg. Mahlo

Wer es versteht,

ein Lederputzmittel richtig zu beurteilen, der kauft

„Teolin",

weil es unbestreitbar das beste Fabrikat der Gegenwart ist. „Teolin" ist eine la. Osleereme u. nicht mit der minderwertigen, unbrennbaren Wassercreme zu verwechseln. „Teolin" ist überall erhältlich.

Grabsteine

in solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen, darunter noch einige ältere unter Kostenpreis, im Marmorgeschäft **Paul Parzelt**

Köln, Blonsthal 31.

Tannene Bohnenstangen

empfiehlt

Johann Linden.

Nicht geschenkt,

aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

Hansa-Bund-Zigaretten

mit Goldmundstück in feiner Güte zu Mk. 16.50 das Tausend, frei geg. Nachnahme

Fritz Meyer, Saarbrücken

3. Postfach 122.

Wer gehabt, bestellt nach

Luft- und Sonnenbad in Gummersbach.

Es wird beabsichtigt, hierorts ein Luft- und Sonnenbad zu errichten und werden Interessenten ersucht, sich am **Samstag, den 21. Mai, abends 9 Uhr,** im Restaurant **Kollmann** (Zimmer rechts) zur näheren Besprechung einzufinden.

Die Einberufer.

Aufruf

an sämtliche Schuhmacher- u. Sattlermeister des Kreises Gummersbach.

Kollegen, schließt Euch zusammen! Schließt Euch unserer freien Innung an! Kommt am Sonntag, den 22. Mai, nachm. 1/4 4 Uhr, in unsere

Generalversammlung

bei **Aug. Sattler** in **Brück** bei Dieringhausen.

Der Vorstand.

Freie Innung für Maurer, Anstreicher und Dachdecker des Kreises Gummersbach.

Innungsversammlung

am Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 4½ Uhr, im **Hotel zum Grafen von der Mark in Bergneustadt.**

Tagesordnung:

1. **Bericht der am 23. April a. c. stattgehabten Gesellenprüfung.**
2. **Bericht der Kassenrevision.**
3. **Besprechung über die Sektionsversammlung.**
4. **Zahlung rückständiger Beiträge.**
5. **Vorlegung noch fehlender Lehrkontrakte.**
6. **Besprechung über Handwerkerfragen.**

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Gummersbach, den 18. Mai 1910.

Der Obermeister:
Wilhelm Weiland.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.

Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie **Beleihung von Wertpapieren.**

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

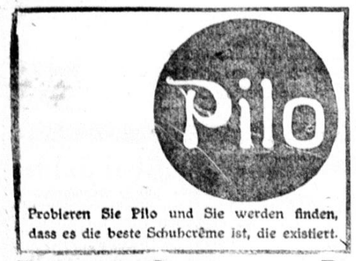
Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer

Stahlkammer

zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für ¼	½	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M. 4.—	6.—	10.—
2	15	30	50 „	„ 5.—	9.—	15.—
3	20	30	50 „	„ 7.—	12.—	20.—
4	50	60	50 „	„ 14.—	24.—	40.—



Probieren Sie Pilo und Sie werden finden, dass es die beste Schuhcrême ist, die existiert.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Reichel's echter

Wachholder-Extrakt „Medico"

ist ein altes, reelles Hausmittel, mit nachweislich glänzenden Erfolgen bewährt und erprobt bei **Rheumatismus, Ischias, Hämorrhoiden, monatl. Störungen, Beschwerden der Wechseljahre, Magenschwäche, Influenza, chron. Hustenleiden, Atemnot** 2c., wirkt schleimlösend auf **Brust und Lunge**, u. erfolgreich bei **Erkältungen**, regt **Appetit u. Verdauung** an u. dient gleichzeitig als gutes **Blutreinigungsmittel.** Unübertroffen in seiner für alle Teile des Organismus wohltätigen Wirkung. **Echt** und frisch nur in **Originalpackungen** à **1,50 u. 2,50 Mk.** (Probefl. 75 Pfg.)

In **Gummersbach** bei: **Franz Heuser,** Drogerie. **Gustav Schulte,** Drogerie. **Dieringhausen: Heinr. Kleinebrecht,** Aggertal-Drogerie.

Wo nicht erhältlich, Versand direkt durch

Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.

Warnung: Man verlange aber **Medico** ausdrückliche Marke u. nehme keinesfalls andere Füllungen.

Nur noch 2 Tage!

Letzte Vorstellung
Freitag, den 20. 5. 1910.

Zirkus Charles,

Dieringhausen am Bahnhof.

Heute Donnerstag, d. 19. 5. 1910

2 grosse Vorstellungen 2

3½ Uhr nachm. und 7¼ Uhr abends.

Nachmittags zahlen Kinder unter 14 Jahren halbe Eintrittspreise.

Schluss der Abendvorstellung **10 Uhr.**

In jeder Vorstellung die grösste Sensation des 20. Jahrhunderts.

Miss Charles

mit ihren

14 wilden Löwen 14

und mit ihren wildeingefangenen

7 Tigern 7

sowie das übrige Grossstadtprogramm.

Freitag, den 20. ds. Mts.,
abends 7½ Uhr:

Gr. Dank- u. Abschiedsvorstellung.

Nach beendigten Vorstellungen fahrplanmässige Eisenbahnverbindungen.

Verzeichnis d. Fernsprech-Anschlüsse

des Amtes Gummersbach

sind wieder vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei

Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.

Gicht u. Rheumatismus

verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl. k. Medizin, einf. Hausmittel.— Verl. Sie kostenl. Ausk. **P. Strückberg, Düsseldorf 116.**

Bevor Sie

Linoleum

kaufen, verlangen Sie Preise und Muster von

Allein-Vertretung der

Hansa-Linoleum-Werke.

J. Wilh. Meynen
Remscheid.

Nickelwaren

in grossartigster unerreichter Auswahl!

Brotkörbe von Mk. 0,50, 100, 1,25, 2,00 bis 9,00.

Kaffeeservice von Mk. 5,00 bis zu den feinsten.

Rahmservice mit Tablett von Mk. 3,00, 4,00, 4,50, 5,00 bis 10,00.

Butterdosen von Mk. 1,00 bis 9,00.

Kuchenplatten von Mk. 1,50 bis 13,50.

Cakesdosen von Mk. 1,00 bis 6,00.

Menagen von Mk. 1,00 bis 10,00.

Geleedosen von Mk. 1,00 bis 5,00.

Salatschalen mit Besteck von Mk. 3,00 bis 15,00.

Kabaretts von Mk. 3,00 an.

Saftkännchen von Mk. 1,00 an.

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.

Dickemilch-Schalen aus Glas,
verschiedene Größen,
Kompott-Schalen u. Teller, neue Muster,
billigst bei

W. Hoerder,

vorm. **Hermann Nörrenberg,**
Teleph. 177. **Gummersbach.** Teleph. 177.

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz und einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt:

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Berg mann & Co., Radebeul

Preis à St. 50 Pf., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in **einer Nacht** weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.

In Gummersbach: F. W. Schumacher, Franz Heuser; in **Bergneustadt** Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer, Ed. Sickerling; in **Dieringhausen:** H. Bickenbach Wwe., H. Kleinebrecht.

HAUSPUTZ
am schönsten mit
LUHNS
Wasch-Extrakt

Wagen – Maße Gewichte

für jeden Verwendungszweck sehr preiswert.

Reparaturen u. Nacheichung.

Potthoff & Wagener,
Vollmerhausen.

Preislisten frei.

Gemeindesparkasse zu Obergelpe

bei Hülsenbusch
mündelsicher.

4 %

für Einlagen mit einjähriger Kündigung, 3½ % für solche mit halbjähriger Kündigung und 3½ % für tägliche Gelder. **Halbmon. Verzinsung. Strengste Verschwiegenheit.** Einlagen werden an allen Tagen, auch **Sonntags** sowie durch die Post, entgegengenommen.



Backpulver
bleibt unerreicht!

Nährmittel-Fabrik „Hansa" Hamburg.

Für 50 „Hansa"-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakes gratis.

Strickmaschinen

mit Mk. 30—50 Anzahlung Illustr. Bracht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln.**

5500

not. begl. Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen

mit den 3 Tannen

HUSTEN

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 25 Pf., Dose 50 Pfg.

Kaisers Brust-Extrakt

Flasche 90 Pfg.

Best. feinschmeck. Malz-Extrakt. **Dafür Angebotenes weise zurück.**

Beides zu haben bei:

Peter Scharf in G'bach.
Wilh. Berghaus „
Franz Heuser „
Ernst Beckmann, Drogerie, Niederseßmar.
Rob. Dreibholz in Wiehl.
Hch. Pleisch in Winterborn
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe
H. Wirth, Marienberghausen.
Max Ansermann, Bergneustadt.
Carl Scheffel, „
G. A. Wallmer, Bergneustadt
Gravel & Heiden Cölner Warenhaus f. Lebensmittel in Gummersbach, Dieringhausen und Bleistein.
M. Widder in Loope.
E. Schnorr, Rodt-Müllenbach
Hr. Kleinebrecht, Aggertal-Drog., Dieringhausen.
Jul. Rosebach, Nümbrecht.
F. W. Schumacher Nachf.-Inh. O. Schulte, Linden, Drogerie in Gummersbach.

Wohnung von 2—3 Zimmern sofort od. zum 1. Juli gesucht.

Gefl. Off. unt. A. R. 100 an die Exped. d. Ztg.

Geld-Darlehn a. Bürgen, Ratenrückz., gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)



Komme Donnerstag abend, den 19., mit

Zugochsen und Kühen

in Nodt an.

Eduard Moos.

Sellerie-, Porree-, Salat- und sämtliche Kohlpflanzen

sind vorrätig in der Gärtnerei von

R. Müller,
Gummersbach.

Himbeersaft,

garantiert rein, aus feinsten Himbeeren gepreßt, empfiehlt

Franz Heuser,
Drogerie,
Gummersbach.

Alle natürlichen **Mineral-wässer** stets in frischer Füllung bei:

Lüden-Drogerie
G. Schulte.

Die bevorzugteste
staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt
Technikum Elektra
Köln, Dagobertstrasse 3
bildet **unter ingenieurleitung** Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.
Eintritt täglich.
Prospekte kostenlos. Stellennachweis kostenlos.

PATENT-AD RO
CONRAD KÖCHLING

Ing. beeid. Sachverständiger (in gewerblichen Schutzrecht angelegenheiten) für das Königl. Landgericht Hagen i. W., **prüft Erfindungen kostenfrei, reell und sachgemäss.**

Ia. Empfehlungen bezügl. Anmeldung und Verwertung. 12 eigene Geschäfte, (u. a. Berlin), **Hagen i. W.,** Elberfelderstr. 68, **Crefeld,** Hochstr. 57, **Duisburg,** Wallstr. 3, **Düsseldorf,** Graf-Adolfstr. „Cityhaus".

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Ernst Mörchen
Bücherrevisor und Sachverständiger
in kaufmännischen Angelegenheiten.
Dieringhausen.
Fernruf 95, Amt Bielstein, Rhld.
vereidigt und öffentlich angestellt von der Berg. Handelskammer in Lennep. Erteilt Ratschläge und übernimmt die Einrichtung praktisch. Buchführungen.

Krieger-Verein Bergneustadt.

Sonntag, den 22. d. Mts. nachm. 2 Uhr beginnend:

Preisschießen

Sonntag, den 29. d. Mts. nachmittags 5 Uhr:

General versammlung

1. Festangelegenheiten.
2. Verbandsfest.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Damen-Regenschirm

mit silberner Krücke zwische Großenbernberg und Nöckelseßmar **verloren.** Abzugeben gegen **Belohnung** a. die Exped. dies. Ztg.

Sommerfrische!

Für eine junge Frau mit einem kl. Kind wird für 4-6 Wochen in evangelischem, gutem, bürgerlichem Hause **Pension gesucht. Gute Verköstigung** und möglichst Waldluft Bedingung.

Gefl. Angebote unter **A. H. 220** befördert die Exped.

Personal

finden Sie schnell und auf billigem Wege durch ein Inserat in der **Gummersbacher Zeitung,** Gummersbach. Telephon Nr. 12.

---

10 Anstreichergehülfen

nach auswärts sofort gesucht.

E. W. Bremicker,
Gummersbach,
Friedrichstr. 4.

---

2 Anstreichergehülfen

sucht

Rob. Helmenstein,
Dieringhausen.

Ein Schreinergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei:

Otto Schneider,
Schreinermeister.
Heidbe „b. d. Obergerbsütte.

Ein verheirateter

Fabrikschreiner

in dauernde und lohnende Beschäftigung **per sofort** gesucht. Schöne geräumige Wohnung bei der Fabrik.

Heinrich Peters,
Blechemb.- u. Metallwaren-Fabrik,
Grötzenberg b. Waldbröl.

Lehrmädchen Lehrling

zum baldigen Eintritt von einem Manufaktur- und Kurzwaren-Detailgeschäft im Aggertal gesucht.

Offert. unter **V. B. 200** erbeten an die Gummersbacher Zeitung.

Jüngeres **Dienstmädchen** gesucht.

Frau Emil Tolbach.
Gummersbach.

Krankheitshalber suche ich für sof. od. bald ein erfahrenes

Dienstmädchen.

Frau H. Wollmer,
Bergneustadt.

Jüngeres, sauberes und fleißiges

Dienstmädchen

gesucht für kleinen Haushalt (2 Personen).

Wo sagt d. Exped. ds. Ztg.

Suche noch einige geübte, fleißige

Lumpenschneiderinnen und Sortiererinnen.

F. W. Siebel,
Kunstwollfabrik.

* Der deutsche Lehrertag.

Unter den Begrüßungsreden, mit denen in Straßburg der Deutsche Lehrertag eröffnet wurde, verdienen die Worte des 77jährigen Rektors Stolley-Kiel hervorgehoben zu werden, der einer von den drei noch lebenden Mitbegründern des Deutschen Lehrervereins ist. Der Deutsche Lehrerverein sei, so führte er u. a. aus, ein echt nationales Gebilde, denn sein Streben sei Förderung der Volksbildung und Hebung der Volksschule. Die Lehrer hätten in den badischen, württembergischen und bayerischen Landesverbänden die organisierten katholischen Lehrer mit aufgenommen und mit ihnen zusammen gearbeitet. Bei der Nachricht, daß die elsaß-lothringischen Lehrer in ihrer überwiegenden Mehrheit trotz mancher Hemmnisse den Anschluß zu vollziehen sich entschlossen hätten, sei eine freudige Bewegung durch die Lehrerschaft gegangen. Nun sei der große Kulturring geschlossen. Die deutsche Jugend und das deutsche Volk würden den Segen davon haben. (Stürmischer Beifall.)

Den Hauptvortrag über den Deutschen Lehrerverein, seine Aufgaben und seine Ziele hielt Landtagsabgeordneter Oberlehrer Schubert-Augsburg. Er gab zunächst seiner freudigen Genugtuung über den nunmehr erfolgten Anschluß auch des elsaß-lothringischen Lehrerverbandes Ausdruck und fuhr dann fort: Mit Anschluß der bayerischen Lehrer haben seinerzeit die Bischöfe nicht eingegriffen und in keiner Weise versucht, den katholischen Lehrern Bayerns in Vereinssachen, die durchaus weltlichen Charakters sind, eine Vermahnung oder gar Vorschriften zu geben. Sie waren klug genug, das wenig verdienstvolle Geschäft der Ankläger ei und der Aufstreuung aller möglichen Behauptungen der bayerischen Zentrumspresse und etlichen Zentrumsmännern zu überlassen. Auch die könnten allerdings wissen, daß sie mit ihrer Kampfesweise bei deutschen Lehrern nichts erreichen; im Gegenteil, sie tragen wesentlich dazu bei, daß wir uns in allen Teilen des Deutschen Reiches um so fester und unbezwinglicher zusammenschließen. (Beifall.) Darum laßt sie gewähren, die Zentrumspresse, ihre Hintermänner und die verwandten politischen Größen, für die der Streit Lebensbedürfnis und die Volksverhetzung Glückssache bedeutet. Der Redner gab einen historischen Rückblick auf die Geschichte des Deutschen Lehrervereins und fährt dann fort: Unrecht handeln die, die immer wieder Klagelieder anstimmen über den Unglauben, die Unsittlichkeit, die Unbotmäßigkeit, die Unzufriedenheit und die Unruhe der Zeit. Die Tatsache des Mannes, Furcht und Klagen gehören dem Weibe. Was schadet die Gärung und der Kampf, wenn die Wahrheit zum Siege geführt wird? (Sehr richtig!) Deutschland muß mächtig sein, und zwar nicht nur zu Lande, sondern auch zur See. Dadurch ist unser Vaterland der Bannerträger des Weltfriedens. (Lebhafter Beifall.) Stark im Innern bleiben wir, wenn der Ausbau der sozialen und freiheitlichen Gesetzgebung fortschreitet, wenn die Reformation und Fortbildung der Wirtschaftsordnung ohne Hast, aber wohlerwogen gefördert wird. Eine Politik von Ansehen und Einfluß nach außen ist auf die Dauer nur möglich, wenn sie ergänzt wird durch eine Politik der Freiheit nach innen. (Großer Beifall.) Die Freiheit kennt nur einen Feind, der sie überwinden könnte: die Zügellosigkeit. Deshalb ist in dem Wort Freiheit ein anderes Wort von selbst eingeschlossen, das Wort Bildung. Nur ein Mensch, der ein gewisses Maß Bildung hat, wird sich selbst Grenze, Maß und Ziel zu setzen wissen. In diesen natürlichen Gesetzen für unseres Reiches Wachstum und Stärke liegen auch die Imponderabilien für die Entstehung, den Werdegang und die Kraftentfaltung des Deutschen Lehrervereins. Der 28. Dezember 1871 ist der Geburtstag des Deutschen Lehrervereins und Berlin sein Geburtsort. In Deutschland war es auf dem Gebiet des Schulwesens Frühling geworden. In Preußen war das System der berüchtigten Mühlerschen Schulregulative gefallen, und die Aera Falk nahm ihren Anfang. In den übrigen deutschen Staaten traten ähnliche Wandlungen ein. Heute zählt der Lehrerverein rund 120 000 Mitglieder. (Lebhafter Beifall.) Von den etwa 150 000 deutschen Volksschullehrern sind also etwa 80 Prozent vereinigt. Gelegentlich des Bochumer Katholikentages wurde 1889 der Katholische Lehrerverband ins Leben gerufen. Im ganzen zählt er heute etwa 20 000 Mitglieder. Auch die evangelische Orthodoxie versuchte, die Lehrerschaft zu beeinflussen. Ihre Erfolge waren noch geringer. Ihr Verband umfaßt gegenwärtig etwa 4000 Mitglieder. Was ist das bei so vielen Lehrern. (Heiterkeit und Sehr gut!) Man sieht, aus bescheidenen Anfängen ist im Deutschen Lehrerverein ein großes Werk geworden, in dem Zucht und Ordnung regieren, aber ohne die freie Menschenwürde in Bande zu ketten. Das höchste Ziel ist der aufopferungsvolle Dienst am Kinde, am werdenden Menschen. Will Deutschland mit seinen 62 Millionen Einwohnern von der Weltkonkurrenz nicht erdrückt werden, so muß es dafür sorgen, daß es in jeder wichtigen Stunde im Leben der Völker ein entscheidendes Wort mitzusprechen hat. Dazu muß es aber eine Macht darstellen, nicht allein in Waffen, sondern hauptsächlich an geistiger und sittlicher Größe. (Lebhafter Beifall.) Daraus erwächst für die deutschen Regierungen die unabweisbare Pflicht, das Volksschulwesen mehr und mehr zu heben. Und daraus leiten wir deutschen Lehrer die Pflicht ab, an der Hebung der Volksschule unverdrossen mitzuarbeiten. Was sind nun die Ziele des Vereins: die Volksschule muß eine ihrer Wichtigkeit entsprechende Stellung im Staate erhalten. Die Bildung des Lehrerstandes muß gehoben werden. Unsere Zeit sieht hier eine Schul- und Unterrichtsorganisation, die den pädagogischen, psychologischen, soziologischen und hygienischen Grundsätzen entspricht: die Leitung und Beaufsichtigung der Schule muß durch Fachmänner erfolgen, und der Lehrer muß eine Besoldung haben, die mit seinem Beruf und mit der Bedeutung der Schule im Einklang steht. Hoch aufgerichtet, weithin sichtbar ist das Ziel unseres Schaffens: Größe, Ehre und Ruhm unseres Vaterlandes, Glück des Volkes, Wohl der Jugend. (Stürmischer Beifall.) Im Innern pflegt der Deutsche Lehrerverein das Gebiet der Selbsthilfe. Im Gegensatz zu so vielen Ständen und Vereinigungen, die unablässig und überlaut nach Staatshilfe schreien, macht der Deutsche Lehrerstand selbst gar vieles, was die wirtschaftliche Lage und die Existenz seiner Angehörigen zu stärken geeignet ist. Im deutschen Bürgertum und in den Arbeiterkreisen steigt demnach die Wertschätzung der deutschen Volksschule. Führende Männer im Staats- und Gemeindedienste, im politischen und wirtschaftlichen Leben würdigen vollauf die Bedeutung einer guten, zeitgemäßen Volksschule und sind deshalb auch Förderer und Stützen des deutschen Lehrerstandes. Der Deutsche Lehrerverein genießt aber außerdem noch die Auszeichnung, von extrem konservativer und von Zentrumsseite angefeindet zu werden. Zwischen Himmel und Erde geschieht bald kein Verhängnis, an dem der Deutsche Lehrerverein und seine Zweigvereine nicht die Schuld tragen müssen. (Heiterkeit.) Weil er mit seiner Arbeit reaktionäre Anschläge auf das deutsche Schulwesen durchkreuzt und weil er als mächtige, geschlossene Einheit der deutschen Lehrerschaft dem Ultramontanismus im Reiche und namentlich in den süddeutschen Staaten unbequem geworden ist, so schrecken dessen Wortmacher vor keinem noch so törichten Gerede zurück und schleudern mit Vorbedacht und Berechnung namentlich in die Kreise des schlichten Landvolks durch ihre Presse, die anscheinlich der Wahrheit und dem Rechte dienen soll, falsche Behauptungen, Verdächtigungen und Anklagen die schwere Menge. (Sehr wahr!) Die landläufige Anklage betrifft das politische Feld. Da heißt es: der Deutsche Lehrerverein mit samt seinen Mitgliedern habe sich den liberalen Parteien verschrieben. Der Liberalismus aber, und darin liegt die Steigerung, sei auf der ganzen Linie der geschworene Feind des positiven Christentums, die liberale Lehrerschaft sei christusfeindlich, ja ein Teil — und das ist der Superlativ der öffentlichen Verleumdung — untergrabe jede Autorität und wolle Gott vom Himmel stürzen und Religion, Staat und Kirche verderben. Fürwahr, das sind schwere, sehr schwere Anklagen! Auf regelrechte Beweisführung aber wartet man vergebens. Ein Späherkorps scheint organisiert zu sein, um ein geschriebenes oder gesprochenes freies Wort, welches in Besprechungen über Staat und Regierung, über Gott und Welt, über Priester und Prediger, über Schule und Kirche, über Religion und Sitte, über Glaubens- und Gewissensfreiheit von Lehrern der Volksschule bis zur Hochschule gesprochen worden ist und gesprochen wird, herauszureißen. Der Universitätsprofessor Dr. Martin Spahn leistete sich im Straßburger Gemeinderat die geschmackvolle Aeußerung: „die Herren vom Allgemeinen Deutschen Lehrerverein haben ihren Patriotismus unter Naumanns Führung zum Teil allmählich so sehr vertieft, daß er unten ein großes Loch bekommen hat und die Herren entweder schon in der internationalen Sozialdemokratie oder doch dicht bei ihr gelandet sind." (Hört, hört! und Lachen) Ein nettes, rundes Denunziationchen, es verfehlte seine Wirkung. Herrn Dr. Spahn, der vor der internationalen Sozialdemokratie eine heillose Furcht zu haben scheint, rufe ich einen, ihm als Historiker und Politiker wohlbekannten Vorgang aus dem bayerischen Zentrumsleben ins Gedächtnis zurück. In einer großen Volksversammlung zu München sagte 1904 der katholische Pfarrer und damalige Landtagsabgeordnete Pohl, es sei eine Fügung der göttlichen Vorsehung, daß die Sozialdemokratie einen so großen Einfluß auf das Volk habe, denn sonst würde dank dem furor protestanticus ein Kulturkampf entstehen, der ärger als der frühere sich gestalten würde. (Hört, hört!) Die freundliche Gesinnung für die Sozialdemokratie schadete dem Pfarrer Pohl gar nicht, er wurde von seinem Bischofe zum Domherrn in Eichstätt befördert. (Hört, hört!) Danach wäre es ja ein geradezu gottwohlgefälliges Werk, für die Ausbreitung der Sozialdemokratie zu wirken. (Heiterkeit.) Herrn Prof. Dr. Spahn, dem Zentrumsabgeordneten Dr. Heß, der kürzlich im preußischen Abgeordnetenhause einen so scharfen Ritt gegen den Deutschen Lehrerverein machte, und andern sei folgendes gesagt: Der Deutsche Lehrerverein steht auf durchaus nationalem Boden, und auch seine Kundgebungen, Versammlungen u. sonstigen Veranstaltungen durchflutet die Liebe zum deutschen Vaterlande und zum deutschen Volke. Er freut sich des festgefügten Deutschen Reichs und begrüßt seinen Kaiser als den obersten Schirm- und Landesherrn. (Stürmischer Beifall.) Der Deutsche Lehrerverein und seine Zweigvereine sind aufgebaut auf dem Grunde der vollsten Parität. Sie enthalten sich der Einwirkung auf die politische, religiöse und kirchliche Gesinnung und Stellung ihrer Mitglieder. Der Grundsatz der vollsten persönlichen Freiheit und Selbstverantwortlichkeit auf allen Gebieten des Lebens, wird und muß im Deutschen Lehrerverein hochgehalten werden. Seine Mitglieder sind mündig und für ihre Aeußerungen und Veröffentlichungen selbst verantwortlich. Sie sind fähig, schriftliche und mündliche Darbietungen zu prüfen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, und für sich zu behalten, was ihnen recht dünkt, und abzulehnen, was ihrem Empfinden und ihrer Erkenntnis widerspricht. Wer mit Ernst und Eifer der Schule und der Jugend dient, wer die Satzungen des Deutschen Lehrervereins als gegebene Vorschriften achtet und befolgt, erfüllt seine Pflicht gegen den Deutschen Lehrerverein. Dann hat ihn niemand zu fragen und fragt ihn auch niemand, wie er politisch, religiös und kirchlich gesinnt ist. Im Deutschen Lehrerverein arbeiten Katholiken, Protestanten und Israeliten friedlich und erfolgreich mit- und nebeneinander. Und so solls bleiben fort und fort! (Stürmischer Beifall.) Hält man etwa die Abweisung der herrschsüchtigen Ansprüche der Orthodoxie und des Klerikalismus auf Schule und Lehrerstand für einen Kampf gegen Religion und Christentum? (Sehr gut!) Dann sind wir freilich Kämpfer. Die wollen wir auch bleiben. Ich kenne katholische und protestantische Geistliche, die tiefernste Christen sind, aber entschiedene Gegner des orthodoxen Konservatismus und des ultramontanen Zentrums. (Sehr richtig!) Wenn das kirchliche Leben in deutschen Landen an natürlicher Innigkeit da und dort Einbuße erlitten hat, dann mögen andere, die Religion und Politik miteinander vermengen, sich an die Brust schlagen. Ganz natürlich führt mich der Weg zu den Vorgängen, die dem Eintritt des Elsaß-Lothringischen Lehrerverbandes vorangingen und nachfolgten. Zwei Tage vor Weihnachten erhielt jeder katholische Lehrer in Elsaß-Lothringen als Christgeschenk eine Nummer des „Schulfreunds" mit einem von seinem Herausgeber, dem Prälaten Nigetiet in Metz, verfaßten Aufruf an die katholischen Lehrer. Der ehemalige Seminardirektor brachte es über sich, ein Pamphlet zu schreiben, darin die rechte und die freie Selbstentschließung von Männern mit Füßen zu treten und ihnen nach mittelalterlicher Art zu drohen mit Verdammnis, mit Hölle und Teufel. (Entrüstungsbewegung.) Und dieses Schriftstück, der Ausfluß der denkbar größten Unduldsamkeit, wird in der Zeit, in der der Engelgesang: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind" durch die wieder kinderfröhliche Menschheit klingt, von den beiden Bischöfen des Landes in die Häuser der katholischen Lehrer geschickt! (Entrüstungsrufe.) Die deutsche Lehrerschaft und alle deutschen Männer und Frauen, denen Gewissensfreiheit und Selbstbestimmungsrecht keine leeren Begriffe sind, danken dem Statthalter Grafen v. Wedel und dem Staatssekretär Zorn v. Bulach, daß sie den bischöflichen Machtansprüchen entzogen getreten sind und das Recht der elsaß-lothringischen Lehrer- in Standes- und Vereinsangelegenheiten nach eigenen Erwägungen zu entscheiden, gewahrt haben. (Stürmischer Beifall.) Statthalter Graf Wedel schrieb an den Bischof von Straßburg: „Der Anschluß ist weder eine religiöse noch eine kirchliche Angelegenheit. Es handelt sich dabei um Fragen, die die Berufstätigkeit und die Standesinteressen der Lehrerschaft als solcher betreffen." Zutreffender hätte die Sache nicht charakterisiert werden können. In dieser Tatsache ändert auch das an den Statthalter gerichtete Antwortschreiben des Bischofs Dr. Fritzen nichts. Forschen wir nach dem letzten Grunde des Uebermaßes von Feindseligkeit, dann treffen wir auf eine Erscheinung, die unser deutsches Volk in Mark und Bein noch erschüttern wird. Es ist der rücksichtsloseste Konfessionalismus, der die Menschen scheiden will, die Geister empören muß. Uns wird nicht verziehen, daß wir uns über die Konfessionen hinweg zur friedlichen, gemeinsamen Arbeit die Hand reichen. Es gilt, dem deutschen Volke in der Volksschule ein Kleinod nicht nur zu erhalten, sondern es schmucker, wohlgestalteter, ihm wertvoller zu machen. Das ist eine hohe, heilige Aufgabe für den deutschen Lehrerstand. Als am 9. Februar 1877 Kaiser Wilhelm I. seinen ältesten Enkel, den gegenwärtigen Kaiser, zum Dienst in das 1. Garderegiment z. F. einstellte, schloß er seine Ansprache mit den einfachen und doch so inhaltvollen Worten: „Nun gehe hin und tue deine Schuldigkeit." Dieses Kaiserwort möge für jeden Deutschen Geltung haben, auch für deutsche Lehrer und Lehrerinnen. Zieht heim, tut eure Schuldigkeit, seid treu im Dienste der Schule, einer religiös-sittlichen Erziehung und Bildung, haltet treu zum Volke und zu unsern Vereine, seid treu eurem Herrgott und dem Vaterlande! Das ist eine Lebensfülle, die wert ist, ausgelebt zu werden, den Kampf für Freiheit und Recht bis zum Ende zu führen. Bei meinen vorgerückten Lebensjahren ist es fraglich, ob ich spätere deutsche Lehrerversammlungen werde besuchen können. Nehmt als Vermächtnis das Mahnwort mit auf den Weg: Seid einig, bleibt einig! Dann ist die deutsche Lehrerschaft eine Macht, die auch von den grimmigsten Feinden nicht besiegt werden wird! (Brausende Beifallskundgebungen.)

Die minutenlangen stürmischen Ovationen und Hochrufe nach der Rede Schuberts erneuerten sich, als der Vorsitzende Roehl dem Redner den besondern Dank der Versammlung aussprach. Nach einer Pause sprach Rektor E. Höhne-Berlin über das Thema: Jugendfürsorge. Der Redner unterbreitete der Versammlung folgende Leitsätze: 1. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse unserer Zeit machen eine planmäßige Jugendfürsorge zu einer der dringendsten Kulturaufgaben. 2. Die Jugendfürsorge begreift alle Maßnahmen auf Schutz und Bewahrung, Pflege und Erziehung. Sie muß sich auf die gesamte Jugend des Volkes erstrecken, soweit für deren gesunde Entwickelung nicht bereits in den häuslichen Verhältnissen und in der Familienerziehung Sicherheit gegeben ist. 3. Jugendfürsorge ist eine Aufgabe der Gesamtheit, in erster Linie des Staates und der Gemeinden. Die private Beteiligung muß als Ausfluß der sozialen Pflichtgefühle auftreten. 4. Der Lehrerstand betrachtet die Jugendfürsorge als eine notwendige Ergänzung und Förderung seiner pädagogischen Tätigkeit. 5. Die Versammlung empfiehlt darum den Verbänden des Lehrervereins und ihren Mitgliedern a) die Durchführung der zu Schutz und Pflege der Jugend erlassenen Gesetze und Bestimmungen mit allen Kräften zu fördern und da, wo es nötig erscheint, deren Erweiterung anzustreben; b) sich an der Arbeit der vorhandenen öffentlichen und privaten Fürsorgeorganisationen tatkräftig zu beteiligen und wo solche Körperschaften noch fehlen, ihre Begründung und zweckmäßige Einrichtung anzuregen." Zu diesem Punkt sind eine Reihe Abänderungsvorschläge eingegangen. Nach längerer Aussprache wurden jedoch die Leitsätze des Referenten Höhne angenommen. Der Antrag auf Schaffung einer Sonderorganisation der Lehrerschaft für die Jugendfürsorge wurde abgelehnt.

Ein Zarenbesuch am Hofe des Königs Friedrich Wilhelm I.

Unter dem Titel „Eine preußische Königstochter. Denkwürdigkeiten der Markgräfin von Bayreuth, Schwester Friedrichs des Großen" hat Johannes Aumbruster bei Wilh. Langewiesche-Brandt in Ebenhausen bei München die Lebenserinnerungen einer der geistvollsten deutschen Frauen herausgegeben. Wir erleben von diesen Aufzeichnungen gefesselt, nicht nur das bewegte Schicksal einer vielseitig wirkenden Frau, der kongenialen Schwester des größten Preußenkönigs, mit, sondern wir haben in ihnen mit ihrer Fülle von Schilderungen seltsamer, fast unglaublicher Zustände und Begebenheiten kulturgeschichtliche und menschliche Dokumente von unvergänglichem Werte. Wir teilen hier die Erzählung von einem Besuche des Zaren Peter I. in Berlin im Jahre 1717 mit:

Dieser Fürst, der sehr gern reiste, kam aus Holland; im Klever Lande mußte er sich aufhalten, die Zarin hatte dort eine vorzeitige Niederkunft. Da er weder Gesellschaften noch Förmlichkeiten liebte, bat er den König, ihn in einem Gartenhaus, welches die Königin in den Vorstädten von Berlin besaß, wohnen zu lassen. Dieses war ein sehr niedliches Gebäude, das die Königin mit Vorliebe auf das prächtigste verziert hatte. Es enthielt eine sehr reiche Galerie von Porzellan, alle Zimmer waren mit den schönsten Spiegeln verziert, und da dieses Haus ein wirkliches Kleinod war, trug es auch den Namen Monbijou. Der Garten war prächtig und erhielt von dem an ihm vorbeifließenden Fluß große Annehmlichkeiten.

Um die Unordnungen zu vermeiden, welche die Herren Russen überall, wo sie sich aufhielten, angerichtet hatten, ließ die Königin das ganze Haus ausräumen und alles Zerbrechliche beiseite schaffen. Einige Tage darauf traf der Zar, seine Gemahlin und ihr ganzes Gefolge auch wirklich in Monbijou ein. Der König und die Königin empfingen sie am Ufer des Flusses: der König bot der Zarin die Hand, um sie ans Land zu führen; sobald der Zar gelandet war, reichte er dem König die Hand und sagte: „Ich freue mich, Bruder Friedrich, Euch zu sehen; darauf näherte er sich der Königin, die er umarmen wollte, allein sie stieß ihn zurück. Die Zarin begann damit, der Königin die Hand

---

Du hast zwei Ohren und einen Mund
Willst du's beklagen?
Gar vieles sollst du hören, und wenig drauf sagen.

Du hast zwei Augen und einen Mund,
Mach' dir's zu eigen!
Gar manches sollst du sehen, und manches verschweigen.
Rückert.

* * *

Volkstümlich-medizinisches Feuilleton.

— **Heilgymnastik und Hygiene.** Die Heilgymnastik eignet sich nicht nur für Personen, die an organischen oder nervösen Krankheiten leiden, sondern auch für solche, die gar nicht eigentlich organisch krank sind, aber durch Beruf, sitzende Lebensweise ein vermindertes Wohlbefinden zeigen und die Neigung zur Korpulenz haben, weil sie sich nicht genug Bewegung verschaffen. Auch allgemeine Körperschwäche in höherem Alter, die sich namentlich in Steifigkeit und Mattigkeit der Beine äußert, ferner im Wachstum zurückgebliebene oder durch Krankheit geschwächte, jüngere Personen können mit Erfolg eine Bewegungskur gebrauchen. Die Heilgymnastik leistet dabei mehr als das Turnen, weil bei ihr jede Muskelgruppe isoliert vorgenommen wird, während das Turnen mehr oder minder einseitig nur ganz bestimmte Muskelgruppen in Anspruch nimmt. Ein weiterer Unterschied liegt in der Atmung. Während beim Turnen der Brustkorb fixiert und der Atem angehalten werden muß, wodurch das Blut eine gewisse Zeit vor dem Eintritt in den Brustkorb sich staut, was sich an dem roten Kopf und den geschwollenen Adern zu erkennen gibt, strömt bei der Heilgymnastik, die gerade nur auf gutes Atmen Gewicht legt, das Blut vermehrt zum Brustkorb. Das Turnen stellt vermehrte Anforderungen an das Herz, die Heilgymnastik dagegen macht dem Herzen die Arbeit leicht. Kernige und völlig gesunde Personen mögen turnen und Sport treiben, schwächliche Personen jedoch, noch dazu, wenn einzelne Organe ein, wenn auch nur geringes Defizit aufweisen, finden in der Heilgymnastik einen ungefährlichen Ersatz. Die Heilgymnastik kann auch nicht durch Spazierengehen ersetzt werden; denn, wollte man das durch die Heilgymnastik erzielte Maß an Muskelarbeit durch Spazierengehen erreichen, so müßte dies eine beträchtliche Ausdehnung erhalten. Schwächere Personen fühlen sich jedoch nach einem längeren Spaziergang nicht erfrischt, sondern ermüdet, während eine sachgemäße Widerstandsgymnastik niemals ein unangenehmes Gefühl der Ermüdung hervorruft, sondern in der Regel ein Gefühl der Frische und vermehrten Leistungsfähigkeit.

— **Ein seltener Fall von Bleivergiftung.** Der seltene Fall einer tötlichen Bleivergiftung eines zweijährigen Kindes durch gewohnheitsmäßiges Lecken an der Bettlade konnte Dr. Hirsch in Wiesbaden beobachten, worüber er im „Verein der Aerzte Wiesbadens" berichtete. Das Kind war zuerst, da Erbrechen und Husten die einzigen Symptome waren, wegen Keuchhusten bei einem anderen Arzte in Behandlung. Das Kind erbrach 6 Wochen 2—3 mal täglich und verfiel stark, magerte ab, der Leib war eingezogen, der Gesichtsausdruck ängstlich. Ein Bleisaum war nicht wahrnehmbar. Nach längerem Befragen gab die Mutter an, daß das Kind stundenlang gewohnheitsmäßig an der weißgestrichenen, eisernen Bettlade geleckt habe. An der betreffenden Stelle fand sich eine ca. 30 Zentimeter lange, abgenagte Stelle. Die Diagnose wurde bisher gestellt durch die Anstrichfarbe und durch die Darmentleerungen, in denen eine erhebliche Menge Blei nachgewiesen wurde. Nach 5 Tagen starb das Kind an hinzugetretener Lungenentzündung. Der Vortragende regte an, das Reichsgesundheitsamt zu veranlassen, eine Abänderung des Reichsgesetzes, betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen oder des Gesetzes vom 5. Juli 1887, betreffend die Verwendung gesundheitsschädlicher Farben bei der Herstellung von Gebrauchsgegenständen in Erwägung zu ziehen, wonach ein Verbot zu ergehen hätte, Kinderbettstellen mit Bleifarbe zu streichen.

— **Psychiatrische Eindrücke von einer Weltreise.** Ueber seine Wahrnehmungen auf einer Reise um die Erde berichtete Dr. Lilienstein (Bad Nauheim) in der letzten Versammlung des „Vereins deutscher Nervenärzte", soweit sich diese auf Geistes- und Nervenkrankheiten bezogen. Das eigenartige Volksleben des Orients zeigt sich auch in der Frequenz der einzelnen Geisteskrankheiten. Alkoholismus bestand nur bei ½ bis 2 Proz. der mohammedanischen Geisteskranken, in Europa dagegen bei 20—30 Prozent. Dagegen bildet Haschisch und Opium und in Egypten die Pellagra die häufigste Krankheitsursache. Die Opiumvergiftung gleicht in allen ihren Teilen, vom einfachen Rausch bis zum chronischen Mißbrauch und dem Kräfteverfall, vollkommen dem Alkoholismus. Das gilt auch von den ethischen Veränderungen. Für den Nervenarzt interessant sind die Formen der religiösen Suggestivbehandlung, die man bei den Mohammedanern, bei Buddhisten in chinesischen und japanischen Tempeln und endlich bei christlichen Gesundbetern beobachtet. In Konstantinopel wird von tanzenden Derwischen die Heilung von Krankheiten bei Kindern durch Fußauflegen betrieben. In chinesischen Tempeln zieht der Kranke aus einem geweihten Würfelbecher nicht nur seine Diagnose, sondern zugleich auch das für ihn passende Rezept. In japanischen Tempeln reiben die Kranken an einem Götzen die Stelle, an der sie zu leiden glauben. In China ist die Krankenpflege in keiner Weise entwickelt. Sie liegt in den Händen von Priestern und Kurpfuschern. Die Geisteskranken werden in den Familien behalten und bei Erregungszuständen in inhumaner Weise festgebunden. Die wenigen von den Europäern und Amerikanern eingerichteten Hospitäler wirken außerordentlich segensreich. Einen hohen Stand der Kranken- und Irrenpflege hat dagegen Japan in den letzten 50 Jahren erreicht.

— **Die Kräftigung der Hautfunktion.** Bei vielen Patienten gilt es, die darniederliegende Hautfunktion zu kräftigen. Dr. Sadger in Gräfenberg läßt zunächst durch ein Wechselbad feststellen, wie groß die Reaktionsfähigkeit der Haut ist. Sodann wird die Leistungsfähigkeit der Haut hinsichtlich der Ausscheidung krankhafter Stoffwechselprodukte gekräftigt. Dies erreicht man durch kühle Halbbäder mit kräftiger Frottierung als Vorkur. Die Hautgefäßerweiterung und bessere Durchblutung in Verbindung mit der aktiven Wärmeproduktion des Körpers bewirkt eine erhöhte Ausscheidung und Stoffwechseltätigkeit, Appetitanregung usw. Durch diese Kräftigungskur wird der Organismus in den Stand gesetzt, mit seiner Krankheit selbst fertig zu werden. Es kommen in Betracht: Blutarmut, Bleichsucht, Gelenkentzündung, Verdauungsstörungen, Knochen- und Gelenktuberkulose. Das Verfahren erfordert viel Zeit, 2 bis 4 Monate mindestens, steten Aufenthalt in frischer Luft, Loslösung aus der gewohnten Tätigkeit. Statt der beliebten Freiluftliegekur bevorzugt Dr. Sadger möglichst Bewegung im Freien.

darauf den Herzog und die Herzogin von Mecklenburg vor, die sie begleitet hatten, und vierhundert sogenannte Damen, die ihr Gefolge ausmachten. Die meisten waren deutsche Mägde und taten Hofdamen-, Kammerfrauen-, Köchinnen- und Wäscherinnendienste. Beinahe alle diese Kreaturen hatten reichgekleidete Kinder auf den Armen, und wenn man sie fragte, ob sie ihnen gehörten, antworteten sie mit einem russischen Kraftfluß: Ich habe dieses Kind durch die Gnade des Zaren bekommen . . . . Die Königin wollte diese Geschöpfe nicht grüßen, dafür behandelte die Zarin sogar die Prinzessinnen von Geblüt mit vielem Stolz, und der König bewog sie nur mit vieler Mühe, daß sie sie grüßte. Ich sah diesen Hof am folgenden Tage, wo der Zar und seine Gemahlin die Königin besuchten. Diese empfing sie in den großen Zimmern des Schlosses und ging ihnen bis in den Saal der Wache entgegen, sie gab der Zarin die Hand und führte sie zu ihrer Rechten bis in ihr Audienzzimmer.

Der König und der Zar folgten ihnen. Sobald der Zar mich sah, erkannte er mich, da er mich vor fünf Jahren gesehen hatte, er nahm mich auf den Arm und schund mir das ganze Gesicht mit seinen Küssen. Ich gab ihm links und rechts Ohrfeigen, sträubte mich aus Leibeskräften und sagte, daß er mich beschimpfe. Der Einfall machte ihn sehr lachen, und er sprach lange mit mir. Man hatte mich meine Lektion gelehrt; ich sprach von seiner Flotte, von seinen Siegen, worüber er so entzückt war, daß er mehrmals sagte, er gebe gern eine seiner Provinzen, um ein Kind, wie ich sei, zu haben. Auch die Zarin machte mir viele Liebkosungen, die Königin und sie setzten sich unter den Thronhimmel auf Armsessel, ich stand neben der Königin, die Prinzessinnen von Geblüt standen ihr gegenüber.

Die Zarin war klein und breit, braun, ohne allen Anstand noch Ansehen. Man brauchte sie nur zu sehen, um ihre niedrige Herkunft zu erraten. Ihrem Aufputz

halten. Ihr Kleid war auf dem Trödel gekauft, altfränkisch, mit Silber und Flitter überladen, ihr Schmürleib war vorn mit Edelsteinen nach einer wunderlichen Zeichnung geschmückt, sie stellten einen doppelten Adler dar, dessen Flügel mit sehr kleinen und schlecht gefaßten Steinen besetzt waren. Sie trug ein Dutzend Orden und ebenso viele Heiligenbilder und Reliquien, die am Besatz ihres Kleides angebracht waren und, wenn sie ging, ein Geklingel machten, als höre man einen geputzten Maulesel. Auch die Orden, die gegeneinander klapperten, machten ebensolches Geräusch.

Der Zar hingegen war groß und wohlgewachsen, schön von Gesicht, aber seine Physiognomie hatte etwas Rohes, das Furcht einflößte. Er trug ein ganz einfaches Matrosenkleid. Seine Gemahlin, die sehr schlechtes Deutsch sprach und die Königin nur wenig verstand, rief ihre Hofdame zu sich, um sich mit ihr russisch zu unterhalten. Das arme Geschöpf war eine Fürstin Galizin, und hatte sich zu diesem Handwerk entschließen müssen, um ihr Leben zu retten, denn sie war in eine Verschwörung gegen den Zaren verwickelt gewesen, und hatte zweimal die Knute erhalten. Was sie der Zarin sagte, weiß ich nicht; aber es fiel sie ein helles Gelächter aufschlagen.

Endlich setzte man sich zu Tische, der Zar setzte sich neben die Königin. Bekanntermaßen ist an diesem Fürsten in seiner Jugend ein Giftmordversuch gemacht worden; seine Nerven haben eine krankhafte Reizbarkeit davon behalten, so daß er oft von einer Art von Konvulsionen befallen wird, die er nicht verhindern kann. Bei Tisch befiel ihn ein Anfall, er machte allerlei gewaltsame Bewegungen, und da er ein Messer hielt, focht er damit so heftig ganz nahe der Königin, daß sie sich fürchtete und ein paar mal von der Tafel aufstehen wollte. Der Zar beruhigte sie, versicherte, daß er ihr nicht wehetun würde, und bat sie, ohne Furcht zu sein, zugleich nahm er ihre Hand und drückte sie so gewalt-

sam, daß sie um Barmherzigkeit schrie, worüber er wacker lachte und meinte, sie habe zartere Knochen wie seine Katharine. Alles war zum Balle vorbereitet, aber er stahl sich gleich nach Tisch fort und kehrte allein zu Fuß nach Monbijou zurück. Am folgenden Tage zeigte man ihm alles Merkwürdige von Berlin, unter anderem auch die Medaillen- und Antikensammlung. Unter dieser letzteren befand sich, wie man mir gesagt hat, eine heidnische Gottheit in einer sehr unanständigen Stellung; in den alten Römerzeiten bediente man sich dieser Sinnbilder, um die Hochzeitskammern zu verzieren. — Man hielt dieses Stück für sehr selten und für das schönste, welches vorhanden sei. Der Zar bewunderte es sehr und befahl der Zarin, es zu küssen. Sie widerstrebte; worauf er ungehalten ward und in schlechtem Deutsch zu ihr sagte: Kopab; welches so viel hieß als: ich will dich köpfen, wenn du mir nicht gehorchst. Darauf fürchtete sich die Zarin dergestalt, daß sie alles tat, was er wollte. Ohne das geringste Bedenken verlangte er diese und noch einige andere Statuen vom Könige, der sie ihm nicht abschlagen konnte, ebenso machte er es mit einem Schrank, der ganz mit Bernstein ausgelegt war. Dieser Schrank, der einzige in seiner Art, der König Friedrich dem Ersten ungeheure Summen gekostet hatte, hatte zum allgemeinen Leidwesen das Schicksal, nach Petersburg geführt zu werden.

Dieser barbarische Hof reiste endlich nach zwei Tagen ab. Die Königin eilte sogleich nach Monbijou, wo es wie bei der Verwüstung von Jerusalem aussah. Nie sah ich etwas Aehnliches! Alles war dergestalt zugrunde gerichtet, daß die Königin genötigt war, fast das ganze Haus neu aufbauen zu lassen.

Vermischtes.

— **Wo wohnen die fleißigsten Briefschreiber?** Die fleißigsten Briefschreiber auf der Erde befinden sich nach den Angaben der Statistik des Weltpostvereins in Kanada. Zieht man alle Arten des postalischen Verkehrs von und nach dem Inland wie nach dem Ausland in Betracht, so entfallen auf einen Einwohner in Kanada jährlich 221,7 Sendungen. Ueber 200 bringt es kein anderes Land der Erde. An zweiter Stelle steht in weitem Abstand Neuseeland mit 135,1 Postsendungen auf den Einwohner. Dann folgt Südwales mit 128,1 Sendungen, hierauf Viktoria mit 22,9, Tasmania mit 118,1 und Westaustralien mit 112,4. Das englische Mutterland kommt diesen Zahlen mit 111,5 nahe. Ueber 100 haben außerdem noch Queensland mit 106,6 und Argentinien mit 103,5. Für die Vereinigten Staaten von Amerika fehlt diese Berechnung. Von den Ländern auf dem europäischen Festland hat den lebhaftesten Postverkehr die Schweiz mit 99,1 Sendungen auf den Einwohner. Dann folgt das Deutsche Reich mit 95,1 Sendungen. Weniger haben Belgien mit 86,7, die Niederlande mit 80,6, Frankreich mit 79, Luxemburg mit 60,6, Dänemark mit 55,9, Oesterreich mit 52,2, Schweden mit 34,7, Italien mit 31,4, Norwegen mit 30,1. Einen Verkehr von mehr als 20 Postsendungen im Jahr auf den Bewohner hat vor allem unser Schutzgebiet Kiautschou mit 25,3, dann das deutsche Südwestafrika mit 21,6, Chili mit 21,4 und Rumänien mit 21,1, abgesehen von einigen anderen ganz kleinen überseeischen Kolonien anderer europäischer Staaten. Der geringste Postverkehr nach der Zahl seiner Einwohner wird für die französische Kolonie Gaboon berechnet. Dort kommt auf den Einwohner nur 0,1 Postsendungen im Jahr.



Wann
Wo
Wie

soll man inserieren? Man sollte eigentlich mit dem Inserieren nie aufhören, denn ein ständiges Inserat ist eine dauernde Geschäftsempfehlung, eine Art **Stadtreisender**, der das Geschäft in allen Kreisen in fortwährender Erinnerung hält. Ganz besonders ist aber die Insertion beim Quartalswechsel zu empfehlen, weil zu dieser Zeit sich mancherlei Bedürfnisse geltend machen, die befriedigt werden müssen. . . **Wo** inseriert werden soll, ist nicht schwer zu beantworten: In der in allen Schichten der Bevölkerung gern gelesenen **„Gummersbacher Zeitung"** findet ein Inserat stets genaue Beachtung und weiteste Verbreitung. . . **Wie** man inserieren soll, ist eine Frage, die jeder Inserent sich selbst beantworten soll. Ein großes Geschäftshaus muß seine Inserate in einer gewissen Größe erscheinen lassen. Aber auch mittlere und kleine Inserate werden beachtet und bringen Erfolge. Mit wirksamen Entwürfen für Anzeigen und Reklamen dient jederzeit gern die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Fabrik-eingetragen am Zeichen 15. Juni 1731.
J. A. Henckels
Zwillingswerk
Köln a. Rhein, **Hohe Str. 144/146.**



Moderne
Tafelbestecke,
echt Silber.
▽
Alfenide
in eigener Fabrik, schwerversilbertes Weissmetall.
▽
Alpacca
usw.
▽
Besteck-Kästen
in jeder Preislage und Stilart.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.
10jährige Garantie.
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Coblenzerstr. 12 Telefon 1035.





Hochzeits-Geschenke
finden Sie in neuester, moderner Auswahl zu billigsten Preisen bei
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.



Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken.
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld





Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Gratis-Probe-Nummern durch John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Weit über 100000 Abonnenten.
1 Mk.

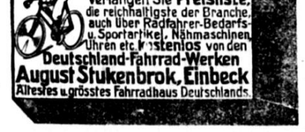




Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.) Schnell, sicher. Pr. frei.



Salzrümpchen »Köln a. Rhein« dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtschule 24.
Eines der ältesten altkölnischen Bierlokale m. bekannt bester bürgerl. Küche, prima Biere, reine Weine. Tadellose **Fremdenzimmer inkl. Frühstück von M. 2.— an. Diners von 70 Pfg. an.** — Abendplatten in 1/2 und 1/1 Portionen. **Hoch & Senftinger.**



Gewinnauszug
der
222. Königlich Preußischen Klassenlotterie.
6. Klasse. 3. Ziehungstag. 17. Mai 1910.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 15 000 Mk. 121038
1 Gewinn zu 5000 Mk. 5486
38 Gewinne zu 3000 Mk. 7407 12304 13544 16593 26793 34066 49603 51937 62537 71058 73150 75447 91827 95501 126935 127959 128207 139440 157091 164653 175508 202418 202867 204832 211496 216726 221080 231921 233791 243487 248760 253830 253879 257716 263488 271951 279333 300166
75 Gewinne zu 1000 Mk. 19051 20704 24613 26204 30329 32493 35397 41263 45774 52943 54999 59461 59673 65223 66509 68997 71777 77114 91059 91678 99575 102544 105615 109423 111172 111770 123757 124155 126735 127555 134191 136655 144774 148088 158446 158698 158766 160368 161201 163642 164172 165328 165858 172430 174174 176189 177175 179111 179992 180409 181512 187775 190035 193455 195779 199227 201714 201899 210197 212853 212768 216055 218436 233946 239627 245590 246151 250433 252485 257627 260389 280806 280919 297575 301647
98 Gewinne zu 600 Mk. 6799 7307 7825 19633 26945 28218 28521 32166 32336 36279 36538 38551 38705 38617 49461 51133 53047 56817 60664 64023 67856 69469 71894 73321 75004 75973 76817 82425 83942 86230 89391 90506 91066 94628 95499 107251 108483 108642 112517 112609 117330 118693 121777 124472 124794 126846 127787 128068 132210 136270 136549 139782 139888 141994 143881 144381 146467 147332 158360 165452 170709 170775 179068 182374 183150 183514 184952 192074 192554 196400 204022 206227 206379 208261 210503 215377 216113 218359 221986 225767 227812 228214 228579 228694 237253 240725 240791 241154 246956 264595 273232 277245 282082 287072 289956 290448 297878 300219

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 15 000 Mk. 41310
1 Gewinn zu 10 000 Mk. 66944
2 Gewinne zu 5000 Mk. 57523 167327
41 Gewinne zu 3000 Mk. 878 6174 31892 37332 40943 58888 67414 86526 90869 106875 118244 119586 121944 124330 131836 139683 147272 163376 185965 187074 197056 200894 207119 207371 213381 213841 215269 215315 216391 221785 224462 226870 232336 235699 238758 250338 259688 268717 286213 287405 287706
70 Gewinne zu 1000 Mk. 7630 10335 11811 15139 17725 24620 41124 49508 50929 58182 60726 66782 68511 72071 77991 82769 84936 85300 86603 86868 95948 99715 101332 102679 104348 108972 114059 117219 120186 121401 125649 129737 131786 140694 144103 144450 166145 166218 188505 194538 199137 203023 203283 204290 205596 209631 213849 214393 215811 216854 224759 233802 233995 247073 251278 252202 252831 265820 267709 270197 272744 272761 276154 279611 281994 289239 290697 290961 294057 302661
124 Gewinne zu 500 Mk. 338 1173 5719 6304 7790 9669 11041 11315 11386 15040 18648 19175 19780 26715 26730 27898 29459 29683 30195 39191 42046 42404 42969 43234 43519 49113 51302 51388 51797 61311 65836 67181 76595 77021 77322 79312 79676 85751 86327 86457 86532 89062 90484 90697 91973 96245 99819 100626 101096 101642 109278 110919 113591 116326 116472 120039 120668 122166 127015 127051 127233 129915 145532 146592 148569 148961 150212 151144 154765 155175 155248 156082 158512 159478 162153 165316 166447 177986 181868 184683 187606 195978 197048 204020 204962 211246 216960 220631 225002 228185 232778 235080 235823 238742 239870 240308 241610 245276 247458 247650 249029 249878 251127 251781 253390 261777 262831 263201 263361 264884 272720 274421 275877 276222 276955 281165 283239 284743 285273 286592 290753 297705 301726 302851